Erster Bogen.

Telephonnummer 47.

Der Gebirgsbote.

58. Jahrgang.

Telephonnummer 47.

Nr. 11. Der „Gebirgsbote" erscheint Dienstag und Freitag und bringt als Gratisbeilagen: Das „Landwirthschaftliche Blatt", das Unterhaltungsblatt, den illustrierte „Sonntagsblatt" und den illustrierten „Landwirthschaftlichen Ratgeber". **Glatz, Dienstag, 6. Februar** Preis per Quartal mit Bringen ins Haus 1 Mark, durch die Post bezogen ebenfalls 1 M. mit Bestellgeld. Inseratengebühren für die 6spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Arbeits- und Stellengesuche 10 Pfg., Reklamezeile 30 Pfg. **1906.**

Der Toleranzantrag des Centrums.

Da am Schluß der Reichstagssitzung vom vorigen Mittwoch von sozialdemokratischer Seite der Antrag gestellt wurde, den Toleranzantrag des Centrums in einer Kommission zu beraten und dieser Antrag vom Hause abgelehnt wurde, wird die 2. Beratung im Plenum stattfinden und am Schluß der 2. Beratung die Entscheidung über den Antrag getroffen werden. Wie immer dieselbe auch ausfallen wird, der moralische Erfolg des Centrums ist schon jetzt über jeden Zweifel erhaben. Wir sagen gewiß nicht zuviel, wenn wir den tiefen Eindruck, den namentlich die Ausführungen des Dr. Frhrn. v. Hertling und Dr. Spahn auf die Volksvertretung machten, als einen Triumph der gerechten Sache auffassen. Der Wucht dieser Ausführungen, die sich in vorzüglicher Weise den Reden der Abgeordneten Dr. Bachem und Dr. Groeber zu derselben Materie anschlossen, konnten sich auch die Gegner des Antrages nicht entziehen.

Was auf Seiten dieser Gegner gegen die Tendenz des Antrages vorgebracht wurde, konnte unmöglich auf Stichhaltigkeit Anspruch erheben. Dabei lassen wir die Ausführungen des „freisinnigen" Abg. Müller-Meiningen ganz beiseite. Die Auslassungen dieses Redners, den die eigene Fraktion in dieser Sache von den Rockschößen abgeschüttelt hat, konnten überhaupt nicht als ein Versuch zu einer ernsten Bekämpfung des Centrumsantrages gelten. Sie bestanden aus einer Reihe unkontrollierbarer Anekdoten, von überall her zu dem Zweck zusammengetragen, die Katholiken im Reich zu verletzen. Auf ernste, verständige Männer kann man damit keinen Eindruck erzielen.

Die ganze Hilfslosigkeit der Gegner des Antrages trat in den Ausführungen des Abg. Dr. Stöcker zutage. Man kann sich der Ueberzeugung nicht verschließen, daß der Standpunkt des Centrums nicht nur der einzig richtige ist, sondern auch vom staatsbürgerlichen Gesichtspunkte aus den Interessen des Staates und der Kirche entspricht und darum je eher je lieber zur Durchführung gelangen müßte, aber gewisse innerpolitische Rücksichten" hindern die Bekundung dieser Ueberzeugung. Aus dieser Ueberzeugung heraus schien die Bitte des Abg. Dr. Stöcker hervorgegangen zu sein, die darauf hinauslief, das Centrum möge sich mit der Annahme einer Resolution begnügen, in der um Abstellung der markantesten Schäden ersucht wird. Das Centrum hat diese von der Seite der wirtschaftlichen Vereinigung kommende Resolution nicht angenommen, sich aber die Stellungnahme zu einer solchen, die von anderer Seite kommt, vorbehalten.

Die Reichsregierung schwieg sich aus, obwohl der Staatssekretär Graf Posadowsky im Hause erschienen war. Lange wird sie diese Politik des Schweigens aber nicht aufrechterhalten können und Farbe bekennen müssen. Wie ihre Entscheidung aber auch ausfallen möge, jedenfalls ist die bisher geübte Toleranz im Reiche gerichtet.

„Privilegierte Massenvergiftung des deutschen Volkes."

In der „Allgemeinen Rundschau" (Herausgeber Dr. Armin Kausen in München) haben die angekündigten „Trutzbriefe eines Unverantwortlichen" aus der Feder Dr. Otto v. Erlbachs begonnen. Die beiden ersten in Nr. 4 und 5 behandeln mit großer Gründlichkeit die furchtbare Gefahr, die dem deutschen Geiste und der deutschen Volkskraft droht: die wachsende Entsittlichung, begünstigt durch die Abwendung immer weiterer Kreise von den Grundlinien der christlichen Weltanschauung und der Gottesgläubigkeit überhaupt. Den „Propheten der „neuen Moral", die alle bisher geltenden sittlichen Werte „umwerten", in ihr Gegenteil verkehrt, das Laster zur Tugend, die Keuschheit zur Unsittlichkeit zu wandeln sucht, gilt die unsterbliche Seele und damit der Jenseitsgedanke nichts, das Diesseits, der leibliche Leib und der durch keine Entsagung gezügelte Genuß der Sinne und tierischen Triebe alles. Gesundheits- und Mäßigkeitsregeln sind als einzige Schranken an die Stelle des göttlichen Sittengesetzes, der ehernen Gebote des Dekalogs getreten. Die Richtung beherrscht in mannigfach schillernder Variation, aber mit dem gleichen Kerngedanken, manchen „Mitläufern" vielleicht unbewußt, die heutige geistige „Mode", sie feiert Triumphe in den Moderomanen und in den Spalten der „modernen" Presse, auf den größeren Bühnen mit und ohne Hoftitel. . . . .

„Das bedenklichste Symptom der verheerend fortschreitenden sittlichen Dekadenz (Entartung, Niedergang) ist die durch Berichte zunehmsicherer Tageszeitungen verbürgte Tatsache, daß dramatische Aufführungen, daß Versammlungen und Vorträge, welche das Extremste und Radikalste auf diesem Gebiete wagen, sich eines auffallend starken Zuspruches gerade aus der „Damenwelt" der sogenannten besseren Stände rühmen können."

Da die Aussätze jetzt den Umfang einer Broschüre erreicht haben, können wir nur einige wichtige Stellen herausgreifen und verweisen im übrigen auf die „Allgemeine Rundschau" selbst, die überhaupt eine immer weitere Verbreitung verdient.

„Es ist heute soweit gekommen, daß ungezählte Tausende vor der Frechheit und dem Terrorismus der Herolde einer „modernen", d. h. umgekehrten Moral scheu die Segel streichen, aus Furcht, von den im Kote sich wälzenden „Reinen" als — unrein, als lästern, verdorben, ja unzüchtig angegrunzt und mit Schmutz beworfen zu werden. . . . . Mit der Taktik des Totschweigens und des stummen Ertragens kann es aber nicht länger so fortgehen. Das Gewissen des deutschen Volkes muß aufgerüttelt, der immer noch vorhandenen Masse derer, welche guten Willens sind, muß die Gefahr in ihrem ganzen furchterlichen Ernst vor Augen geführt werden. Höher, ja unendlich höher als alle noch so wichtigen politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bestrebungen steht die Sorge um die Erhaltung der sittlichen Kraft des Volkes! Sie ist das sicherste Fundament des Staates. Keine Staatsform kann Bestand haben, wenn sie auf ein sittlich entnervtes, durch Sinnentaumel erschöpftes Geschlecht sich stützen soll. Die sittliche Gesundheit des Volkes ist darum die notwendige Voraussetzung aller äußeren Wehrkraft" . . . .

„Selbst im liberalen Lager mehren sich die Stimmen der Warner und Anklager, aber die führenden Geister der „neuen Moral" verstopfen sich die Ohren, ihre mächtige Presse unterschlägt jedes unbequeme Zeugnis und fährt fort, den Massen vorzulügen, daß nur die Partei der „Schwarzen" die Sittlichkeit bedroht sehe. Solche unwahren Phrasen finden, wie jüngst in München, ihren Weg sogar in den Gerichtssaal und gestalten durch ihre suggestive Wirkung die Unparteilichkeit des Urteils." . . . . „Es ist ein Verbrechen an der Nation, wenn man ihr die Wahrheit geflissentlich vorenthält. Mehr als ein großes liberales Blatt klage ich dieses Verbrechens an."

Mit aller gebotenen Deceng (Sittsamkeit, Zartgefühl, Rücksichtnahme) wird im zweiten Aufsatz der von den meisten unterschätzte Riesenumfang des heutigen Handels mit „Aktphotos" (Photographie eines nackten Körpers) aufgedeckt.

„Die ganze Erörterung steht und fällt mit der Frage, ob diese „Aktstudien" tatsächlich nur „künstlerischen" Zwecken dienen, also zum Verkauf an Künstler bestimmt sind, denen sie lebende Modelle ersetzen sollen. Den jüngsten freisprechenden und freigebenden Urteilen und Entscheidungen Münchener Gerichte lag diese Fiktion, diese Selbsttäuschung ausgesprochenermaßen zu Grunde. Auch in Berlin, Stuttgart und anderswo ist der Handel mit Aktwerken und Aktbildern durch gerichtliche Erkenntnisse aus dieser Fiktion heraus freigegeben worden."

Otto v. Erlbach erbringt in längeren Ausführungen den aktenmäßigen Beweis, daß der schmähliche Handel sich sozusagen an jedermann wendet, daß die Führer dieser neuen „Kulturbewegung" es ausgesprochenermaßen auf „weite Kreise des Volkes" abgesehen haben. „Der Absatz ist unbegrenzt", wie man in vielen Prospekten lesen kann.

Otto von Erlbach schließt: „Dem ernsten Beobachter der Zeitentwickelung, dem sorgenvollen Volksfreunde drängt sich aber immer unerbittlicher die Wahrnehmung auf, daß wir es hier mit einem systematischen Kampfe gegen Grundpfeiler der christlichen Sittlichkeit und gegen einen Schambegriff zu tun haben, der bis in die Urgeschichte der Menschheit zurückgreift und den Kindern schon bei der biblischen Erzählung des Sündenfalles als etwas Heiliges und Unantastbares dargestellt wird. In diesem Kampfe handelt es sich um unendlich viel mehr als um die verantwortige Zurückdämmung einer falschen Schamhaftigkeit, der sogenannten „Prüderie"."

„Es war dem Verfasser dieser „Trutzbriefe" ein harter Angang, in einer Wochenschrift, welche nicht blos in die Hände von Staatsmännern, Parlamentariern, Juristen, Künstlern, Erziehern, Leib- und Seelenärzten gelangt, den Schleier von Zuständen wegzuziehen, welche sonst gerne als unbiskutabel betrachtet werden. Aber die steigende Not der Zeit, das furchtbare Aergernis und die Blindheit und Unwissenheit so vieler, welche das Uebel und seine Quellen kennen müssen, um rechtzeitig und nachdrücklich abwehren zu können, zwangen mir die Feder in die Hand. Möge es nicht ganz umsonst geschehen sein!"

A. K. Das Duell.

II. Herkunft des Duells.

Aber woher stammt das Duell, wenn es nicht aus dem Germanentum stammt? Der Ursprung des Duells ist in den romanischen Ländern zu suchen. Spanien, das Land der Stierkämpfe, ist auch die Heimat des Duells. Die ersten sicheren Nachrichten über das Vorkommen des Duells in Spanien stammen aus den Jahren 1473 und 1480. Das spanische Provinzialkonzil von Aranda sprach sich 1473 und ein Gesetz des Königs von Kastilien 1480 gegen das Duell aus; auch Italien stellte ein ziemliches Kontingent Duellanten, was Julius II. 1509 veranlaßte, dem Unwesen energisch zu Leibe zu gehen. Das tridentinische Konzil schritt mit scharfer Strafe gegen das Duell vor und sein Vorgehen hat gute Früchte getragen. Wäre damals die Staatsgewalt in gleicher Weise vorgegangen, so wäre das Duellunwesen höchstwahrscheinlich ausgerottet worden; aber teils war die Staatsgewalt zu schwach, teils begünstigte sie selbst das Duell, wie dies vor allem am französischen Hofe der Fall war. Soll doch unter Heinrich III. beim damaligen französischen Adel auf je zwei natürliche Todesfälle ein solcher durch Duellmord gekommen sein.

Das Land der Stierkämpfe die Heimat des Duells und die verlotterte, verbummelte französische Hofgesellschaft seine Verherrlicher und Verbreiter! — wir haben es herrlich weit gebracht! Wie würden jene Kreise, in denen die Duellfegerei zu Hause, sich entrüsten, wollte man sie des — „Romanismus" beschuldigen, und siehe da! Entartungen des Romanismus verherrlichen sie als Standesprivileg, das sie hoch heraushebt über die profane, in ihren Augen satisfaktionsunfähige Masse!

Wann wird der Cervantes erscheinen, der mit einem neuen „Don Quixote" diese verderbliche Wirkung des Lesens der Ritterbücher, wie sie in dem Duellunsinn zu Tage tritt, wegspottet!

„Mit Cervantes kann man aber nach in vielen anderen Beziehungen die Erklärung für den Duellstandpunkt finden. Je mehr ich den Don Quixote betrachte, desto mehr finde ich das Duell donquixotisch. Wie Don Quixote mit einem berühmten Helden zu kämpfen glaubte, wenn ihm ein ganz gemeiner Kerl das Fell verdläute, so glaubt das moderne Duellant auf ritterliche Weise zu sterben, wenn er sich von irgend einem Schurken (der nur zufällig „satisfaktionsfähig" ist) zusammenschießen läßt. Und wie der Ritter von La Mancha die unbeschreiblich mißgestaltete und überlebensgroße Freundin eines Gastwirtes als schöne und erhabene Dame, die nur der unmenschlichen Tyrannei von Toboso nachstehe, anredete und zwei elende Dirnen als die Jungfrauen verehrte, und keinen anderen Willen haben wollte, als ihr Diener zu sein, so glauben moderne Duellanten, die sich wegen einer Chansonettensängerin von unzweifelhaft zweifelhaftem Rufe duellieren, in vollem Ernste einen wahren Ehrenkampf zu kämpfen, „ritterlich" für „Frauenehre" einzustehen. Alle diese Illusionen sind nur dem möglich, dem, wie dem Ritter von der traurigen Gestalt, das „Gehirn ausgetrocknet" ist, oder dem, der das ohne Prüfung als richtig hinnimmt, was vor Jahrhunderten Ritter mit „ausgetrocknetem Gehirn" gedacht haben. Von den Verteidigern des Duells wird regelmäßig als angeblich wirkungsvollster Trumpf ausgespielt, daß eine, befriedigende Sühne für Ehrbruch nur der Zweikampf biete. Wenn aber Herr A Herrn B im Ehebruch mit seiner Frau in flagranti ertappt, ihn fordert, sich mit ihm krumm schießen läßt, ein Jahr darauf vom Fahrstuhl aus ihn als Gatten seiner bisherigen Frau lustmandeln sieht und dann die Ueberzeugung hat, daß die ganze Sache „vollkommen ehrenhaft" beigelegt sei — wird das ein anderer verstehen können als ein Ritter, dem das Gehirn ausgetrocknet ist, oder der, trotz besserer eigener Einsicht um jeden Preis die überflogenheiten alter spanischer Ritter mit „ausgetrocknetem Gehirn" nachahmen will? Wir kommen also immer wieder darauf zurück, daß das Duell eine Donquixoterie ist (Below u. a. D. S. 31).

Das ist wahrlich eine Praxis, die einem Spötter, einem neuen Aristophanes, Stoff in Hülle und Fülle darbieten wollte. Der Aristophanes des 19. Jahrhunderts, H. Heine, hat ja die Richtung gewiesen, als er in seiner köstlichen Satire die Duellfege verspottet:

„Zwei Ochsen disputierten sich
Auf einem Hofe fürchterlich.
Sie waren beide gornigen Mutes,
Und in der Hitze des Disputes
Hat einer von ihnen, zornentbrannt,
Den andern einen Esel genannt.
Da „Esel" ein Tadel bei den Ochsen,
So mußten die beiden John Bulle sich boxen.
Auf selbigem Hofe zur selbigen Zeit
Gerieten auch zwei Esel in Streit,
Und heftig stritten die beiden Langohren,
Bis einer so sehr die Geduld verloren,
Daß er ein wildes J—a ausstieß,
Und den andern einen „Ochsen" hieß.
Ihr wißt, ein Esel fühlt sich tuchtiert,
Wenn man ihn Ochse stitulliert.
Ein Zweikampf folgte, die beiden stießen
Sich mit den Köpfen, mit den Füßen,
Gaben sich manchen Tritt in den Kodex,
Wie es gebietet der Ehre Kodex.
Und die Moral? Ich glaub', es gibt Fälle,
Wo unvermeidlich sind die Duelle.
Es muß sich schlagen der Student,
Den man einen dummen Jungen nennt."

Deutscher Reichstag.

33. Sitzung vom 1. Februar.

Heute wurden beim Etat des Reichsamts des Innern selbst zunächst verschiedene Wünsche gestützt, auf die der Präsident in bekannter humorvoller Weise einging. Die zweite Lesung des Etats des Reichsamts des Innern leitete Abg. **Dr. Trimborn** mit einer großen Rundschau über die sozialpolitischen Wünsche des Centrums ein, wobei er konstatieren mußte, daß diese Wünsche des Centrums die Erfüllung seitens der Regierung vielfach vermissen ließen. Von seinem Standpunkt aus bedauchte der sozialdemokratische Abg. **Fischer** dasselbe Thema, er sah natürlich alles grau in grau. Nachdem noch der konservative Abg. **Pauli** eine energische Mittelstandspolitik gefordert hatte, wurde die Beratung abgebrochen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

15. Sitzung vom 1. Februar.

Am Donnerstag beschäftigte sich das Haus nach Erledigung kleinerer Vorlagen mit den Etats der Gestütsverwaltung, der Forstverwaltung und der Domänenverwaltung. Bei letzterem wurde die Beratung abgebrochen und auf Sonnabend vertagt. Die beiden Etats wurden genehmigt, wobei allerlei Wünsche beim Forstetat ein Titel betr. Aufbesserung der Unterbeamten mit einem darauf bezüglichen freisinnigen Antrage an die Budgetkommission zurückverwiesen wurde. In der Debatte kamen allerlei lokale Wünsche zu Tage, auf die, wie üblich, der Minister „wohlwollende Erwägung" zusicherte.

Provinzielles und Lokales.

Nachdruck der mit Stern oder anderen Originalzeichen bezeichneten Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.

* **Die Verleihung des Professorentitels** wird nach dem am 27. Januar d. J. vom Kaiser unterzeichneten Erlaß in weit größerem Umfange als bisher stattfinden. Von nun an können die Oberlehrer der Gymnasien, Realgymnasien, Oberrealschulen, Progymnasien, Realprogymnasien, Realschulen und Landwirtschaftsschulen bis zur Hälfte der Gesamtzahl zu Professoren charakterisiert und, sofern sie eine 12jährige Schuldienstzeit von der Verleihung des Probejahres ab zurückgelegt haben, zur Verleihung des persönlichen Ranges als Räte 4. Klasse vorgeschlagen werden. — Entsprechende Erweiterungen der Verleihung des Professorentitels finden auch bei den Leitern, Oberlehrern und Lehrern der staatlichen Baugewerk-, Maschinenbau- und sonstigen Fachschulen statt.

* **Personalveränderungen im Kleruse der Diözese Breslau.** Ernannt: Pfarrer Karl Grallert in Leuppusch zum Act. circ. für das Archipresbyterat Groitzkau. — Angestellt resp. versetzt: Kaplan Franz Buschmann in Petersdorf-Gleiwitz als solcher nach Kamin; Kaplan Maximilian Makrop in Kamin als zweiter Kaplan nach Petersdorf-Gleiwitz; Administrator Thiel, Kl.-Röhrsdorf, als Pfarrer daselbst.

Der Reichstagsabgeordnete Krolik, der bekanntlich vom Centrum zu den Polen abgeschwenkt ist, wird der „Gazeta Robotnicza zufolge, nun doch nicht sein Mandat niederlegen; ob die Aussicht auf Diäten die Sinnesänderung des Herrn Abgeordneten veranlaßt hat, wie die genannte sozialdemokratische Zeitung annimmt, lassen wir dahingestellt.

Wegen eines antisemitischen Festliedes, welches bei einer Gelegenheit im Verein der christlichen Referendare zu Breslau gesungen worden war, erkannte das Disziplinargericht gegen den Verfasser Landgerichtsrat Hoffmann auf Verweis. Außerdem ist dem Herrn, der an jenem Abend den Vorsitz an der Vereinstafel führte, als das Lied gesungen wurde, vom Oberlandesgerichtspräsidenten Vierhaus eine geeignete „Eröffnung“ gemacht worden. Die Angelegenheit ist sogar jüngst im Abgeordnetenhause von einem freisinnigen Abgeordneten zur Sprache gebracht worden, wobei von dem Interpellanten die Existenz des Vereins christlicher Referendare überhaupt als unberechtigt und unzeitgemäß bezeichnet wurde. Der Justizminister aber lehnte es ab, die Freiheit der Referendare, sich in erlaubten Vereinen zusammenzutun, anzutasten und den gesellschaftlichen Verkehr derselben zu beeinflussen. Ausschreitungen dürfen natürlich nicht geduldet werden — wie überall.

Anschlüsse an die Fernsprecheinrichtungen im Ober-Postdirektionsbezirk Breslau (ausgenommen Breslau selbst), deren Herstellung im Frühjahr und Sommer gewünscht wird, müssen bis 1. März angemeldet werden. Spätere Anmeldungen würden erst im zweiten Bauabschnitt (Herbst) Berücksichtigung finden, oder es müßten der Postkasse die durch die frühere gesonderte Herstellung der Anschlüsse entstehenden Mehrkosten erstattet werden.

Vieh- und Fleischpreise. Auf dem Breslauer Schlachtviehmarkte am 1. Februar, so schreibt die „Schl. Ztg.“, sind die Viehpreise noch weiter zurückgegangen, nur Kälber wurden noch relativ hoch bezahlt, alle übrigen Vieharten erzielten Preise, welche hinter den seit Juni vorigen Jahres notierten zurückblieben. Erfreulicherweise haben auch einige Breslauer Fleischer nun mit einer Herabsetzung der Fleischpreise begonnen. Diese guten Beispiele scheinen aber immer noch rühmliche Ausnahmen zu sein. — In Oberschlesien ist schon seit Ende vorigen Jahres trotz der erschwerten und gelegentlich auch versagenden Einfuhr russischer Schweine ein Rückgang der Fleischpreise eingetreten, der bis jetzt allgemein mindestens 10 Pfg. für das Pfund Fleisch, sowie 20 Pfg. für Speck beträgt. Auf dem letzten Beuthener Wochenmarkte wurden bezahlt für Rindfleisch 60 bis 80, Schweinefleisch und Kalbfleisch 70 bis 75, Räucherspeck 80 bis 90 Pfg.

Aus der Grafschaft Glatz.

Inhaltsangabe der Grafschafter Kreisblätter. Glatzer Kreisblatt Nr. 10: Betrifft Verkauf der beiden nebeneinander liegenden Trennstücke aus Nr. 201 und 202 Hartau, nördlich der Eisenbahn am Bahnhofe Rückers. Rekrutierungsstammrollen. Stutenschau. Verzeichnis der Beschäler. Betrifft Trichinenschau für den Bezirk Friedersdorf. Betrifft Uebertritt von Durchwanderern aus Rußland über die bayerische Auslandsgrenze. Nachforschung. Widerruf. Bekanntmachungen anderer Behörden.

Habelschwerdter Kreisblatt Nr. 5: Betrifft Gefangenen-Sammeltransporte an staatlich anerkannten christlichen Feiertagen. Betrifft neues Formular „Nachtrag zur Staatssteuerliste.“ Nachforschungen. Erledigung. Marienburger Pferdelotterie. Betrifft Nichtbewilligung der Staatsprämie für das Auslehren von Taubstummen, die nicht die preußische Staatsangehörigkeit besitzen. Eintreffen des Sachregisters zum Regierungsamtsblatt. Erinnerung betreffs Regiebaunachweisungen. Nachforschung. Stutenschau in Oberlangenau. Bekanntmachungen anderer Behörden.

Neuroder Kreisblatt Nr. 5: Betrifft Amts- und Kreisblattsachregister. Personalnachrichten. Betrifft die Aufstellung der Rekrutierungsstammrollen. Deckgeschäft in Mittelsteine. Fohlenmarkt in Glatz am 5. Juni. Trunkenbolderklärung des Rentenempfängers und Sägenschärfers Hieronymus Hoffmann in Kolonie Heidenberg. Ernennung des Bauergutsbesitzers August Scholz zum Amtsvorsteher-Stellvertreter des Amtsbezirks Volpersdorf. Betrifft Errichtung eines Privatschlachthauses in Mölke. Betrifft Einbau von Turbinen. Bekanntmachungen anderer Behörden.

Glatz, 5. Februar.

—n. **Das dritte Sinfoniekonzert** der hiesigen Regimentskapelle am Donnerstag, den 1. Februar, wurde zum Gedenken an den 150. Geburtstag unseres unsterblichen Tondichters Mozart mit dessen herrlicher Ouverture z. Op. „Die Zauberflöte“ würdig eingeleitet und so dem Publikum Gelegenheit gegeben, pflichtgemäße Erinnerungen an den großen Sohn Salzburgs wachzurufen, der mit seiner wunderbaren Musik ungezählte Tausende erfreut und begeistert hat. Musikinstitute aller Art haben in diesen Tagen „Mozartfeiern“ veranstaltet und darum mußte unsere Konzertkapelle auch ihren Tribut zollen, für den die Oeffentlichkeit dankend quittiert. Als Hauptwerk des Programms kam die Sinfonie C-moll Nr. 1 des nordischen Meisters Gade zu einer entsprechend guten Aufführung. Das Werk durchzieht ein eigentümlicher poetischer Hauch, die harmonischen, melodischen und rhythmischen Eigentümlichkeiten der „skandinavischen Schule“, als deren Begründer man Gade bezeichnet, machen sich nicht aufdringlich breit, man merkt eher die Eigenart von Mendelssohn und Schumann, die seiner Zeit mit dem Komponisten eng befreundet waren. Am besten gefiel wohl Satz III: Andantino gratioso, dessen Wert erheblich über dem Schlußsatz steht. Gespielt wurde mit Sicherheit, inniger Wärme und Begeisterung. Der 2. Teil brachte zum 1. Male eine Suite a. d. Op. „Frauenlob“ von Reinh. Becker in 5 Sätzen, die im modernen Gewand mit starker Instrumentierung den einzelnen Titeln entsprechend Tonmalereien von teilweise entzückender Schönheit brachte. Die Zuhörer folgten mit sichtlichem Interesse dem neuen Werke und seiner sauberen Ausführung. Als 3. Orchesterwerk kam zugleich als Schlußnummer „Totentanz“, sinfonistische Dichtung von dem Franzosen „Saint-Saens“ zum Vortrage. Die originelle Schreibweise, die oft ins Gesuchte und Barocke grenzt, wurde durch die beigegebenen Textworte verständnisvoller gemacht. Wie seit einigen Jahren üblich, trat auch diesmal eine auswärtige Solokraft zur wechselreichen Gestaltung des Spielplanes auf. Die Sopranistin Frl. Sidonie Trenkmann-Berlin sang die Arie a. d. Op. „Norma“ von Bellini mit Orchesterbegleitung und einige Lieder mit Klavier. Das Publikum war befriedigt und nötigte durch Beifall zu mehreren Zugaben. Die Stimme der Dame ist nicht groß, aber angenehm und in der Höhe von leichter Beweglichkeit; das fortwährende „Tremolieren“ schwächte jedoch den Eindruck. Ein Vibrieren des Tones zur rechten Zeit und auf der Bühne ist angebracht, nicht aber auf dem Podium des Konzertsaales. Brahms hat jedenfalls diese Auffassung seiner Lieder nicht vorgesehen. „Im Maien“ von Hildach, „Hoho, du stolzes Mädel“ von Scholz und „Schlaf holder Knabe“ von Löwe wurden entsprechend gesungen und erzielten eine bessere Wirkung. Die Klavierbegleitung besorgte H. Organist Kaupert-Glatz in präziser und dezenter Weise. — Der Dirigent H. Musikdir. Kluge wurde für seine Mühen durch viel Beifall belohnt. Das IV. und letzte Sinfoniekonzert findet am 1. März unter Mitwirkung des Königl. preuß. Kammervirtuosen Hrn. Hofkonzertmeister Felix Meier statt.

Auf eine bedenkliche Erscheinung im Geschäftsleben wird in einer Eingabe hingewiesen, die der Verband der Vereine Creditreform e. V. in Leipzig, dem auch der hiesige Verein Creditreform (Geschäftführung Herr Carl Rittner, Glatz) angehört, neuerdings an den Reichstag gerichtet hat, um eine Aenderung der Konkursordnung in dem Sinne zu erreichen, daß auch in Fällen, wo eine zur Durchführung des Konkursverfahrens genügende Masse nicht vorliegt, der Ablehnungsbeschluß auf Staatskosten öffentlich bekanntzugeben ist. Danach ist die Zahl der wegen mangelnder Masse abgelehnten Konkurse von 1150 im Jahre 1901, auf 1575 im Jahre 1904, also um ca. 50 pCt. gestiegen. Das muß um so auffälliger erscheinen, als die Zahl der Konkurse, bei denen eine zur Eröffnung des Verfahrens ausreichende Masse vorhanden war, in demselben Zeitraum um ca. 16% abgenommen hat. Nach Ansicht des Verbandes dürfte die erwähnte Erscheinung wohl wesentlich darauf zurückzuführen sein, daß die Schuldner, über deren Vermögen mangels Masse das Konkursverfahren nicht eröffnet wird, in der Weise einseitig begünstigt werden, daß die Abweisung des Konkursantrages nicht öffentlich bekanntgegeben wird. Dieser Zustand bildet gewissermaßen einen Anreiz für diejenigen Schuldner, deren Masse zwar nur gering, aber doch immerhin noch so groß ist, daß sie zur Eröffnung des Konkursverfahrens ausreichen würde, alles aufzubieten, um ihre Aktiven so zu vermindern, daß der etwaige Antrag auf Konkurseröffnung wegen mangelnder Masse abgewiesen werden muß. Diesem ebenso lukrativen, wie bequemen Mittel, sich die lästige Veröffentlichung der Konkurseröffnung zu ersparen, sollte ein wirksamer Riegel vorgeschoben werden. Das läßt sich durch die von dem Verband der Vereine Creditreform beantragte Abänderung des § 107 der Konkursordnung erreichen.

Gegen die geplanten Verkehrs- und Quittungssteuern, sowie auch jede Sonder-Belastung von Handel und Gewerbe hat der Verband der Vereine Kreditreform in einer an den Reichstag gerichteten Eingabe Einspruch erhoben. Der Verband weist unter anderem darauf hin, daß der heutige Stand von Handel und Gewerbe in hohem Maße auf der Leistungsfähigkeit unseres Verkehrs beruht, die in Verbindung mit dem im Verbande gepflegten Auskunftswesen erst die Entwickelung des heute die wichtigste Rolle im Geschäftsleben bildenden Ferngeschäfts ermöglicht habe. Verkehrs- und Auskunftswesen arbeiten also an demselben Ziele und deshalb habe der Verband ganz besonderen Anlaß, gegen die geplanten Verkehrssteuern aufzutreten. Gegen die Quittungssteuer wird unter anderem ausgeführt, daß sie eine Einschränkung der Erteilung schriftlicher Quittungen zur Folge haben und damit zu unklaren Schuldverhältnissen führen werde, die für die Gewerbetreibenden, wie für Privatleute mit gleich großen Unzuträglichkeiten verbunden seien. Dem Verbande der Vereine Kreditreform, in welchem mehr als 75000 Angehörige aller Geschäftszweige vereinigt sind, gehört auch der hiesige Verein Kreditreform (Geschäftsführung Herr Karl Rittner Glatz) an. Zu den wichtigsten Aufgaben der Vereine Kreditreform gehört der Schutz ihrer Mitglieder vor Verlusten, wozu sie sich der Auskunftserteilung (schriftliche und mündliche), sowie des provisionsfreien Mahnverfahrens bedienen.

Besitzveränderungen. Die Max Müllersche Brauerei ist in den Besitz des H. Spediteurs Th. Thiel und dessen Bruders, eines gelernten Brauers, übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 161000 Mark. — Brauereibesitzer H. N. Zimmermann hat das Hotel „Kaiserhof“ am 1. Februar für 150000 Mark erstanden.

—g— **Ober-Hannsdorf**, 2. Februar. Als am Mittwoch morgen das Sterbeglöcklein erklang, hieß es zum dritten Male im neuen Jahre „Ein Schlaganfall“. Die verstorbene Ottilie Seppel stand im blühenden Alter von 27½ Jahren. Ihr Tod erfolgte so unerwartet und plötzlich, daß sie nicht mehr mit den Gnadenmitteln der Kirche versehen werden konnte. Solche Fälle sind wohl ernste Mahner; „rasch tritt der Tod den Menschen an“.

Habelschwerdt, 3. Februar.

Die diesjährige Stutenschau findet in Ober-Langenau am Donnerstag, den 22. Februar cr., vormittags 10 Uhr, auf dem bekannten Platze statt. Deckbeihilfen sind sowohl von der Landwirtschaftskammer als auch vom hiesigen Kreise wiederum bewilligt. Die Herren Gemeindevorsteher wollen die Stutenbesitzer hiervon in Kenntnis setzen und zu reger Beteiligung veranlassen mit dem Bemerken, daß das Vorführen der Fohlen erwünscht ist.

Landeck, 31. Januar. Am 29. d. Mts. wurde im Gasthofe zum „Weißen Schwan“ in Nieder-Thalheim das Quartal der vereinigten Schneider- und Kürschner-Zwangsinnung abgehalten, welchem 31 Mitglieder beiwohnten. Die Verhandlungen wurden durch den Obermeister Siebert mit einer patriotischen Ansprache eröffnet und ehrten die Anwesenden das Andenken an die beiden verstorbenen Innungsmitglieder Just-Landeck und Heinze-Winkeldorf durch Erheben von den Plätzen. Der Kassenbericht wies eine Einnahme von 129,63 Mark, eine Ausgabe von 81,42 Mark und einen Bestand von 48,21 Mark auf. Die Etatsfestsetzung wurde vertagt. Drei Lehrlinge erlangten die Innungsaufnahme. Die Wahl der Vorstandsmitglieder und Prüfungsmeister ergab die Wiederwahl der bisherigen Herren. — Der Gesangverein „Vereinigung“ veranstaltete gestern abends im Saale des Hotels zum „Blauen Hirsch“ die zweite Abendunterhaltung in dem gegenwärtigen Wintersemester. Die vom Liedermeister aufgestellte Vortragsordnung wies einen wertvollen Kranz bedeutsamer Tondichtungen auf, die in ihrer wirkungsreiche Abwechselung gewährenden Folge, in Solo- und Chorgesängen bestehend, bei der charakteristischen Darbietung einen bestrickenden Eindruck machten und ihre dankbare Quittung für den gewährten Genuß im allseitigen Applaus fanden. Im gemütlichen Tänzchen fand die Unterhaltung ihren üblichen Abschluß. — In früher Morgenstunde ging heute ein dichter Schneefall hier nieder, der in Feld und Flur wieder eine mächtige, winterliche Decke ausbreitete.

Landeck, 2. Februar. Seitens der Königl. Regierung zu Breslau wurde der Lehrer Buhl in Heidelberg am 1. d. Mts. als zweiter Lehrer nach Goschütz, Kreis Wartenberg, versetzt. An seine Stelle berief dieselbe Behörde den Schulamtskanditaten Brauner aus Emden in der Provinz Hannover. — Gestern wurde hierorts die Auszüglerswitwe Mühlan aus Nieder-Thalheim beerdigt. Dieselbe gehörte der ehemals in hiesiger Gegend ziemlich zahlreichen Dissidentengemeinde an, deren Mitgliederzahl immer geringer wird. Als Redner war ein Herr Knappe aus Freiburg erschienen. In den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts besaß diese Religionsgenossenschaft hier einen eigenen Prediger, der in dem nahen Voigtsdorf seinen Wohnsitz hatte. Zu den regelmäßig stattfindenden Gottesdiensten, welche in dem großen Zimmer eines Hauses in der Nähe der kleinen Andachtskapelle abgehalten wurden, stellten sich zuweilen Besucher aus größerer Entfernung ein. Gegenwärtig ist in Voigtsdorf kein einziger Dissident mehr vorhanden.

Oberlangenau, 2. Februar. Vom ersten Personenzuge Mittelwalde — Breslau wurde heute unterhalb des Tunnels ein Mann überfahren. Wie wir hören ist der Unglückliche aus Herzogswalde und dürfte im Anfalle von Geistesstörung den Tod selbst gesucht haben. — In Schönfeld wurde gestern früh die dem Trunke ergebene verwitwete Franziska Lachnitt mit dem Kopfe im Wasser liegend ertrunken aufgefunden. Zwei Mädchen im zarten Alter betrauern den tragischen Tod ihrer verunglückten Mutter.

Eckersdorf, Kreis Neurode, 2. Februar. Der hiesige Männergesangverein veranstaltet Sonntag, den 11. Februar, in Schößlers Gasthaus einen sogenannten „Schläschen Obend“. Angeregt wurde er dazu hauptsächlich durch die Erfolge, welche der Breslauer „Verein zur Pflege schlesischer Mundart und Dichtung“ sowohl in Breslau als auch in vielen Orten der Provinz errungen hat. Die Wörter „Heimatkunst“ und „Heimatliebe“ haben in der neuesten Zeit neues Leben und neuen Glanz erhalten und zwar mit vollem Recht. Es ist uns nun gelungen für den obengenannten Abend zwei bewährte Mitglieder des „Vereins zur Pflege schlesischer Mundart und Dichtung“ zu gewinnen, und zwar die berühmte Interpretin schläscher Lieder, Frau Dr. Bialon-Fussek und den als erfolgreicher Dialektdichter und Rezitator weitbekannten Herrn Robert Sabel, beide aus Breslau. Ueber die Leistungen genannter Kräfte sprechen sich Breslauer Zeitungen sowie Blätter aus der Provinz in lobenswertester Weise aus, sodaß uns allen ein seltener Genuß bevorsteht. Näheres über die Aufführung besagen die Zettel und Annoncen.

Aus anderen Kreisen.

Liegnitz. Der Schuhmachermeister Scholz ist von seinem 17jährigen Lehrling erschlagen worden. Die Sektion der Leiche hat ergeben, daß der tödliche Schlag auf den Kopf mit einem festen, schlüsselartigen Gegenstande geführt worden sein muß. Der Lehrling, der entgegen einer früheren Meldung bis zum Tage der Sezierung auf freiem Fuße belassen worden war, ist nach dieser in Untersuchungshaft abgeführt worden. Er hatte zuerst nur zugegeben, den Meister mit der Hand auf den Kopf geschlagen zu haben.

Sagan, 1. Februar. Tot aufgefunden wurde in der Schenkschen Bobermühle in Nieder-Gorpe ein dort beschäftigter junger Mann aus Ebersbach bei Löbau mit Namen Max Hempel. Er lag bei der Haupt-Transmissionswelle. Der schleunigst herbeigerufene Arzt Dr. Voltolini aus Naumburg fand das Brustbein eingedrückt, die Unterschenkel zermalmt. Die Welle muß den Körper mit Gewalt herumgerissen haben. Wie das Unglück geschehen ist, wird wohl unaufgeklärt bleiben. Die Unglücksstelle war durch eine Kette abgesperrt, die der Verunglückte übersliegen haben muß. (Schl. Ztg.)

Tarnowitz, 30. Januar. In einer Blutlache schwimmend wurde die frühere Buchhaltersfrau Eidam, Georgstraße, in ihrer Wohnung aufgefunden; sie hatte sich die Kehle durchschnitten. Traurige Schicksalsschläge haben die Aermste in den Tod getrieben.

Zabrze, 30. Januar. Heute früh wurde auf der hiesigen Bahnstation der 19 Jahre alte Rangierer Foitzek von zwei rangierenden Güterzügen erfaßt und derart zusammengepreßt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Aus den Nachbargebieten.

Stettin, 25. Januar. Ein frecher Einbruch wurde in der Nacht vom 23. zum 24. d. M. im hiesigen katholischen Pfarrhause verübt. Nachts gegen 3 Uhr wurde der Herr Erzpriester Hirschberger durch ein Geräusch im Schlafe aufgeweckt. Im selben Moment sah er vor sich eine elektrische Blendlaterne aufblitzen. Ein kräftiger, noch jugendlicher Mann hielt ihm einen Revolver vor die Brust und drohte zu schießen, wenn er ihm nicht sofort den Schlüssel zum Geldschrank übergäbe. Als Herr Erzpriester Hirschberger den Augenblick, wo der Einbrecher in den am Bett liegenden Kleidern das Portemonnaie suchte, benutzen wollte, um auf den an der Wand befindlichen Knopf der elektrischen Signalglocke zu drücken, durchschnitt jener die Drahtleitung und durchsuchte dann Schrank und Kommode. Da er auch hier den Schlüssel nicht fand, und der Herr Erzpriester erklärte, er müsse ihn schon haben, begab er sich nach vorheriger Drohung, falls sich Herr Erzpriester bemerklich mache, zu schießen, in das Arbeitszimmer, wo er schon vorher den Schreibtisch durchsucht haben muß. Hrn. Erzpriester Hirschberger gelang es, die Tür eilends zu verriegeln und durch eine zweite Signalglocke, die der Dieb nicht bemerkt hat, die Dienerschaft zu avisieren. Daraufhin entfernte sich der Einbrecher. Bevor er das Schlafzimmer des Hrn. Erzpriesters verlassen hatte, forderte er noch einen Rosenkranz und ein Gebetbuch, das er auch mitnahm. Mit dem Portemonnaie fielen ihm auch dessen Inhalt von 98 Mark und 2 Schreibtischschlüssel zur Beute. Haus- und Entreetür hatte sich der Dieb mit Dittrich geöffnet. Man ist dem Verbrecher auf der Spur. Offenbar ist es derselbe, der vor 2 Jahren schon einmal ins Pfarrhaus eingebrochen ist, und dort gegen 1500 Mk. geraubt hatte. Hoffentlich gelingt es jetzt der Stettiner Polizei, dem gefährlichen Menschen das Handwerk zu legen. Vor 2 Jahren mußte man vergeblich darauf warten.

Gerichtliches.

Glatz, 31. Januar. Strafkammersitzung. Vorsitzender: H. Landgerichtsdirektor Kalau vom Hofe. Vertreter der Anklage: H. Gerichtsassessor Bogatsch. Wegen Untreue in Tateinheit mit Unterschlagung hatte sich der frühere Platzverwalter Bruno Herrmann aus Seitenberg zu verantworten. Die Firma W. Gläser in Schmidtsdorf bei Friedland, Bezirk Breslau, betreibt ein Holzgeschäft und kauft seit Jahren regelmäßig größere Partieen Holz aus den bei Seitenberg gelegenen Forsten des Prinzregenten Albrecht von Braunschweig. Dieselbe besitzt auf Bahnhof Seitenberg einen eigenen Holzplatz. Auf demselben Bahnhofe hat die Kgl. Prinzl. Verwaltung für Zwecke des Auf- und Abladens von Eisenbahngut ein Gleis mit Rampe anlegen lassen. Die Firma W. Gläser hat nun mit der Kgl. Prinzl. Verwaltung einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem sie dieses Gleis mit Rampe für ihre Zwecke benutzen, aber auch Dritten überlassen kann. Nach diesem Vertrage sind für die Benutzung des Gleises bei Ausladung eines Waggons 2 Mark, bei Ausladung eines Doppelwaggons 3 Mark durch die Firma W. Gläser an die Kasse der Kgl. Prinzl. Verwaltung zu zahlen. In diesem Vertrage ist weiter gesagt, daß der Verwalter des Holzplatzes der Firma W. Gläser auf Bahnhof Seitenberg über die Benutzung des in Rede stehenden Gleises eine Verladeliste zu führen hat, aus welcher hervorgeht, wie viel genannte Firma jeden Monat zu zahlen hat. Diese monatlichen Zahlungen enthalten also Beträge, welche W. Gläser für die Benutzung des Gleises zu leisten hat, und Beträge, welche diese Firma von Dritten, welche das Gleis ebenfalls benutzten, für die Kgl. Prinzl. Verwaltung vereinnahmt hat. Der Angeklagte Herrmann war längere Zeit Verwalter des Gläserschen Holzplatzes in Seitenberg und die Anklage warf ihm vor, von Januar 1904 bis Ende Mai 1905 durch eine fortgesetzte Handlung vereinnahmte Beträge für Benutzung des Gleises in seinem Nutzen verwendet und die Firma W. Gläser dadurch um 139 Mark geschädigt zu haben. Diese Veruntreuungen suchte der Angeklagte dadurch zu verdecken, daß er in der Verladeliste nicht die jedesmalige Benutzung des Gleises notierte. Die Firma W. Gläser hat, als die Veruntreuungen des Herrmann an den Tag kamen, 411 Mark an die Kgl. Prinzl. Verwaltung nachzahlen müssen, da letztere mit Hilfe der von der Eisenbahnverwaltung geführten Bücher in der Lage war, nachweisen zu können, in wie viel Fällen Herrmann es unterlassen hat, die Benutzung des Gleises in die Verladeliste einzutragen. Wenn die Anklage annimmt, daß Herrmann nur 189 Mark veruntreut hat, so kommt das daher, weil letzterer unwiderlegt behauptet, daß er öfters gar keine Gleisgebühr erhoben hat. Der Angeklagte, welcher die Firma W. Gläser schadlos gehalten hat, behauptete weiter: „Ich war, als ich die Stellung des Platzverwalters bekleidete, Zwangsverwalter des Seitenberger Sägewerkes, das später von Grimmer und Brosig erstanden wurde, und habe als solcher von der Kgl. Prinzl. Verwaltung für meine Mühewaltung noch 81 Mark zu fordern. Da mir dieser Betrag nicht gezahlt wurde, habe ich mich dadurch schadlos gehalten, daß ich die Gleisgebühr in meine Tasche steckte. Wenn diese Unterschlagungen mehr als 81 Mark betragen, so liegt das daran, daß ich mich zu jener Zeit infolge Krankheit (Bruch beider Beine) in Erregung und auch in Not befand.“ Was die angebliche Forderung des Herrmann an die Kgl. Prinzl. Verwaltung anlangt, so erkennt letztere diese nicht als berechtigt an. Der Gerichtshof sprach das Schuldig aus und verurteilte den Angeklagten zu 4 Monaten Gefängnis. — Die unbestrafte Schmiedefrau Bertha Sattler aus Habelschwerdt wurde früher von dem Fräulein Gröger ebendort als Bedienungsfrau beschäftigt, ebenso kurze Zeit vom Kreissekretär Jüngling, welcher dasselbe Haus wie das Fräulein Gröger bewohnt. Dadurch wurde es ihr möglich, für einige Zeit den Schlüssel zum Keller des genannten Beamten zu erhalten, und sie benutzte denselben, um sich einen zweiten Schlüssel anfertigen zu lassen. Mit Hilfe dieses hat sie in der Zeit vom September 1904 bis April 1905 wiederholt den Jünglingschen Keller geöffnet und aus diesem Kohlen und Eier gestohlen. Die Angeklagte räumte diesen fortgesetzten schweren Diebstahl auch ein und bat um eine milde Strafe, dies damit begründend, daß sie aus Not die Diebstähle begangen habe. Die Strafkammer billigte ihr mildernde Umstände zu und erkannte auf 6 Monate Gefängnis, sowie auf Einziehung des von der Sattler benutzten falschen Schlüssels. — Das Schöffengericht Glatz verurteilte am 9. Jan. den vielfach, insbesondere wegen Bettelns und Landstreichens vorbestraften

Gegen Kopfschmerzen bei Blutarmut!

die so häufig beim weiblichen Geschlechte vorkommen, wurde Biofon mit bestem Erfolg angewandt.

Görlitz, Bäckerstraße 5II, den 3. September 1905.

Ueber das Biofon kann ich nur das beste Lob ausstellen. Ich leide an Herzschwäche und Blutarmut. Mir selbst hat Ihr Präparat sehr gut getan; es war mir zu Mute, als ob ich viel mehr Mut und Sinn für alles hatte, gerade als wenn alles frisch aufblühte in mir. Sogar die öfteren Kopfschmerzen waren verschwunden, kurz und gut, ich kann das Präparat nur warm empfehlen. Achtungsvoll Frau Pauline Hahn. Unterschrift beglaubigt Krause, Polizei-Kommissar.

Biofon ist erhältlich in Apotheken, Drogerien 2c. das halbe Kilo-Paket zu drei Mark: mit Bouillonextrakt oder mit Kakao, ersteres zur Suppenbereitung, letzteres als Morgengetränk. Man verlange vom Biofonwerk Bensheim die Broschüre mit den Berichten über die von Professoren, Aerzten und in Krankenhäusern 2c. erzielten Erfolge.

Müllergesellen Georg Kegel aus Breslau wegen Bettelns zu 6 Wochen Haft. Die Kgl. Staatsanwaltschaft hatte hiergegen Berufung eingelegt mit dem Antrage, gegen Kegel auch auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde (Arbeitshaus) zu erkennen. Die zweite Instanz gab diesem Antrage auch statt.

(Nachdruck verboten.)

✻ Vereinspolizei und Vereinsrecht. Der Vereins-Name. Bei der Führung eines Vereinsnamen sind den Geselligkeits-, Gesang-, Sport- und sonstigen Privat-Vereinen im allgemeinen keine gesetzlichen Schranken gezogen, jedoch erscheint ein polizeiliches Einschreiten statthaft, sofern der Name in sittlicher Beziehung oder sonst aus Gründen des öffentlichen Rechtes einen Anlaß zu Bedenken gibt. Der Name eines neuen Vereins darf auch nicht ebenso oder täuschend ähnlich lauten wie der eines älteren. Wird das Recht zum Gebrauch eines Namens dem Berechtigten von einem anderen bestritten oder wird das Interesse des Berechtigten dadurch verletzt, daß ein anderer unbefugt den gleichen Namen gebraucht, so kann der Berechtigte von dem anderen Beseitigung verlangen. Sind weitere Beeinträchtigungen zu besorgen, so kann er auf Unterlassung klagen.

Literatur, Kunst und Musik.

Katholische.

Es sieht traurig aus in Rußland, und unwillkürlich fragt man sich, wer und was wohl die Schuld an diesen Zuständen trägt. Interessantes Licht auf diese Frage wirft ein Bericht der **„Katholischen Missionen“** (Freiburg, Herder; Februarheft) über die Verhältnisse in der russischen Staatskirche. Beispielsweise werden über die russischen Seminarien seltsame Enthüllungen gemacht.

Dasselbe Heft der „Missionen“ bringt u. a. auch einen recht aktuellen Aufsatz über „Die deutschen Kolonieen in Südrußland“.

„Der stille Katholizismus“ lautete die Ueberschrift eines Artikels, den vor ungefähr drei Jahren der bekannte Berliner Professor Dr. Paulsen im Anschluß an ein merkwürdiges Votivbild einer oberbayerischen Gebirgskapelle (bei Reit im Winkel) veröffentlichte. Der Artikel erregte viel Aufsehen. Soeben bringt nun das 8. Heft des **Deutschen Hausschatz** (Verlag Friedr. Pustet, Regensburg) die gelungene Reproduktion einer Photographie des interessanten Votivbildes. Daß der „D. H.“ diese interessante Reliquie aus alter Zeit den weitesten Kreisen zugänglich gemacht hat, ist nur zu begrüßen. Dem das Bild begleitenden Artikel ist der Wortlaut des Paulsenschen Aufsatzes zu Grunde gelegt, der trotz mancher Abweichung von katholischer Anschauung in der Hauptsache eine Apologie des „stillen Katholizismus“ bildet. Von dem übrigen Inhalt des 8. Heftes möchten wir besonders hervorheben die biograph.-literarische Skizze: René Bazin, von J. von Prim, die den bedeutendsten katholischen Schriftsteller des heutigen Frankreich zum Gegenstand hat, sowie die durch die naturalistische Wucht der Darstellung ausgezeichnete kleine Novelle: Ein blühender Apfelbaum, von Isabelle Kaiser, der berühmtesten Schweizer Dichterin der Gegenwart. In der „Frauenbeilage“ findet sich ein interessanter Artikel: Das Gesinde in den früheren Jahrhunderten, von Else Rema, der manche über das Dienstbotenkreuz klagende Hausfrau an die bekannten Worte erinnern wird: Es gibt nichts Neues unter der Sonne!

Von der wiederholt von uns empfohlenen Sammlung **„Münchener Volksschriften“**, die im Münchener Volksschriftenverlag zum Preise von 15 Pfennig (= 18 h) pro Bändchen erscheint, sind folgende weitere 5 Hefte erschienen: In Nr. 26/27 bringt eine ganz bedeutende Leistung die Schriftstellerin N. Lambrecht-Ruht, die durch ihre Erzählungen aus der Eifel und dem hohen Venn bekannt ist. Ihre Geschichte „Die Franzmänner“ spielt in der Zeit der französischen Revolution und zeigt, wie die Wellen dieses Ereignisses bis in das deutsch-französische Grenzgebiet, die deutsche Wallonie, gedrungen sind. — Nr. 28: „Der Nußbuttenmann“ von A. Wildenhahn schildert uns das treuherzige, genügsame Volk im Erzgebirge. — Nr. 29: Huch, „Eines Gesellen Irrfahrten“, läßt uns die Verirrungen eines jungen Gesellen schauen und seine Bekehrung, die er dem Gebete und Opfergeiste seiner Mutter verdankt: eine Erzählung, die besonders für Gesellenvereine geeignet ist. — In Nr. 30: „Die Erbschaft“ von Rhenanus, erzählt uns der Verfasser in spannender Schilderung, wie ein Mann aus Habsucht zum Mörder wurde, wie ihm aber in seinem Sohne ohne dessen Willen ein Rächer der Schuld erstand. Alle die vorgenannten Bändchen sind kernige, gesunde Volkslektüre und der weitesten Verbreitung wert; die Bandausgabe der Sammlung (je 5 Bändchen in einem eleganten Glanzleinenbande zusammengebunden kosten 1,35 Mk.) eignet sich ebenso wie die Bandausgabe der im gleichen Verlage erscheinenden „Münchener Jugendschriften“ vorzüglich auch zu Geschenkwerken.

Kotze, Bürgermeister a. D., **Die baupolizeilichen Vorschriften für den Regierungs-Bezirk Breslau,** gr. 8°, geheftet 3,50 Mk., gebunden 4,50 Mk. 2. Auflage. Verlag von A. W. Hayn's Erben, Berlin SW. 12, Zimmerstraße 29.

Das vorliegende Werk soll in erster Linie den mit der Handhabung der Baupolizei betrauten Behörden und Beamten des Staates, der Provinz, den Kreiskommunal- und den städtischen Baudeputationen und Baubeamten, weiterhin den Provinzial-, Bezirks- und Kreisbehörden, den Bürgermeisterämtern und Polizeiverwaltungen, den Amts- und Gemeinde-Vorständen als zuverlässiges Nachschlagebuch, ebenso aber auch den Bauunternehmern, Bauherren, Maurer- und Zimmermeistern, Haus- und Grundstücksbesitzern usw. als praktischer Ratgeber und Leitfaden dienen. Die baupolizeilichen Vorschriften sind durch alle Buchhandlungen und den Verlag von A. W. Hayn's Erben in Berlin SW. 12 zu beziehen.

Vermischtes.

— **Groß-Berlin,** im Lichte der letzten Volkszählung betrachtet, zählt insgesamt 2 989 126 Einwohner. Es fehlen also nur 11 000 zur Dreimillionenstadt. Zu Groß-Berlin werden vom Preußischen Statistischen Landesamt Berlin und 28 Vororte gerechnet.

— **Antiultramontane Studentenhetze.** Aus Freiburg (Baden) wird vom dortigen „Boten“ berichtet: „Ein geradezu typisches Beispiel konfessionellen Hasses bot hier eine Schöffengerichtssitzung. Auf der Anklagebank saßen fünf katholische Studierende hiesiger Universität, denen gemeinschaftliche Körperverletzung eines anderen Studenten in und vor einem hiesigen Lokale zur Last gelegt wurde. Aus dem Zeugenverhör, sowie aus der übereinstimmenden Aussage der Angeklagten selbst wurde festgestellt, daß sie trotz ganz beispielloser Beschimpfungen des angeblich Mißhandelten, die sie sowohl als Katholiken, als auch als Studenten aufs tiefste verletzen mußten, sich ruhig verhalten hatten und die Hinausbeförderung des Beschimpfers dem empörten Publikum überlassen hatten. Diese Beweiserhebung machte geradezu die Angeklagten zu Anklägern und den in Rede stehenden Zeugen zum Beklagten. Das Urteil lautete natürlich auf Freisprechung der „Angeklagten“, wobei der Vorsitzende bei dem angeblich Mißhandelten einen „bedauerlichen Mangel an Taktgefühl und Erziehung“ feststellte und sein höchstes Bedauern darüber aussprach, daß sich Studenten derartig benähmen, wie es der betreffende Zeuge getan. Während des Zeugenverhörs mußte einer der Herren Verteidiger energisch sich wahren gegen die Bezeichnung „Katholiker“, die ein anderer Zeuge (der Besitzer eines speziell auf Katholiken dressierten Hundes) sich gegenüber dem Auditorium erlaubte. Dem Protest des Verteidigers folgte die scharfe Mißbilligung des Gerichts über diese Beleidigung der Katholiken.“ — In diesem Falle wäre es nur eine Pflicht der Gerechtigkeit, einem Menschen, der ohne jede Veranlassung in gemeinster Weise beschimpft, den Mangel seiner Erziehung fühlbar klar zu machen. Wer wundert sich darüber, daß die infame „antiultramontane“ Hetze auf gemeine Charaktere ihre Wirkung in dieser Weise äußert? Der „Antiultramontanismus“, wie er besonders in der „antiultramontanen Vereinigung“ vertreten ist, ist eine schwere Gefahr für den konfessionellen Frieden im deutschen Vaterland.

— **Alkoholkapital und Arbeitsgelegenheit.** Auch wenn man den furchtbaren Schaden, den der Genuß der alkoholischen Getränke zur Folge hat, ganz außer acht läßt, kann man die durch die Alkoholerzeugung gebotene Arbeitsgelegenheit nicht als vorteilhaft bezeichnen. Wenn jene Milliarden anders verwertet würden, würden sie unserem Volke viel mehr Arbeit, d. h. viel mehr Leuten Brot geben. Im Jahre 1893 hatte beispielsweise:

	die Nordostbahn-Gesellschaft in England	die Bierfabrik Guineß
Kapital: Pfd. Sterl.	50000000	14000000 = 3,5 : 1
Arbeiter:	38000	2000 = 0,19 : 1
Löhne: Pfd. Sterl.	3250000	100000 = 32,5 : 1
Gewinn: Pfd. Sterl.	600000	700000 = 0,86 : 1

Also bei gleichem Anlagekapital in der Brauerei nicht einmal $1/5$ der Arbeiter und kaum $1/9$ der Löhne, aber 4mal soviel Gewinn. Nach einer amerikanischen Feststellung verschafft 1 Million Mark Kapital im Durchschnitt aller Gewerbe 1172 Männern Arbeit, in der Branntweinbereitung aber nur 40 und in der Bierbereitung nur 36. Nach amtlichen englischen Angaben stecken in je 100 Mk. Erzeugniswert: im Grubenbetrieb 55 Mk., im Schiffbau 37 Mk., in der Eisenbahnarbeit 30 Mk., im Ackerbau 29 Mk., in der Eisen- und Stahlverarbeitung 23,3 Mk., in der Brauerei dagegen nur 7,5 Mk. Arbeitslohn. (Aus J. Petersen, Der Alkohol. Kurzgefaßte übersichtliche Darstellung der Alkoholfrage mit besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse der Schule, mit Abbildungen und graphischen Darstellungen. Preis 40 Pfg., bei Mehrbezug billiger. Kommissions-Verlag von Robert Cordes, Kiel 1905.)

— **Ueber die Bedeutung des Wortes „Yankee“** schreibt die „Deutsche Wochenschrift für die Niederlande“: Schlägt man ein Konservationslexikon auf, so findet man zwei Deutungen, die als ziemlich gesucht bezeichnet werden müssen. Nach der einen wurde das Wort „English“ oder das französische „Anglais“ von den eingeborenen Indianern derartig entstellt, daß Yankee daraus entstand. Die andere Deutung, die von Thierry, leitet den Namen von Jankin, einem Kosenamen ab, der den englischen Kolonisten Connecticuts von den holländischen Ansiedlern von New-York beigelegt wurde. Bedenkt man aber, daß damals Holländer und Engländer in fortwährender Feindschaft lebten, so muß es einleuchten, daß wenig Grund vorhanden war, einander mit Kosenamen zu schmeicheln. Einfacher und plausibler dünkt uns die folgende Lösung: Die meisten holländischen Ansiedler, die damals Amerika kolonisierten und verschiedene Städte gründeten, wie z. B. New-York, das einst Neu-Amsterdam genannt wurde, kamen aus der Provinz Zeeland. Nun war und ist es noch jetzt in Zeeland gebräuchlich, sowohl Männern wie Frauen einen doppelten Vornamen zu geben. Mädchennamen wie Annemarie, Pietekoo (abgekürzt von Petronella Jacoba), Annebeth (Anna Elisabeth) und andere sind jetzt noch in Schwang. Aber auch bei Männern findet man solche Doppelnamen: Janwillem, Hendrikjan. Der gebräuchlichste und am meisten vorkommende Name ist Jankees, abgekürzt aus Johannes Cornelis. Uns dünkt es nicht unwahrscheinlich, daß aus diesem Rufnamen im Vereine mit der Vorliebe, die die Kolonisten auch später noch immer für ihr Mutterland Holland zeigten, das Wort Yankee entstand, das jetzt das ganze Volk bezeichnet.

— **Der poetische Zugführer.** Der „Frankf. Ztg.“ wird geschrieben: Der bayerische „Eisenbahner“ teilt einige Proben der Dichtkunst eines Zugführers mit, die den Beweis liefern, daß der rauhe Eisenbahndienst nicht imstande ist, ein echtes und rechtes Dichtergemüt „unterzukriegen“. Als Führer eines Güterzuges rapportiert in seinem Fahrbericht der Poet:

„Eingeladen in den Wagen acht
2070 Kilo schwere Eisenfracht.“

Zugverspätung meldet er!

„Versäumt ab München vor dem Sperrsignal
Wegen hoher Tonnen- und Achsenzahl.“

Ein schadhaftes Packwagendach besingt er:

„Voll Flecken sind Papier und der Fahrbericht,
Weil das Wagendach nicht wasserdicht.“

Eine Fahrkontrolle meldet er mit folgenden Worten:

„Es fuhr im Zuge zur Kontrolle mit:
Ein Direktionsassessor namens Schmitt.“

Von einem Leichentransport sagt er:

„Es fährt der Zug zum Aschenreiche
Von Reichenhall nach Gotha eine Leiche.“

Beschädigung eines Coupees meldet er in dem Vierzeiler:

„Offiziere von Talent und Wissen
Glieder dieser Welt Nobleß —
Zerschnitten zweier Rücken Kissen,
Verübten Roheit mit Exzeß!“

Die Dichtkunst sollte dem Zugführer nicht gut bekommen. Die Direktion München verbot ihm, in Fahrberichten poetische Ergüsse zu liefern, und nahm ihn vorläufig in 1 Mark Ordnungsstrafe. — Armer Poet!

— **Ein Lokomotivheizer als Eisenbahnräuber.** Wie aus Köln gemeldet wird, ist es der dortigen Kriminalpolizei im Verein mit der Eisenbahnbehörde gelungen, jenen Menschen ausfindig zu machen, der in Wagenabteile zweiter Klasse der Eisenbahnzüge während der Fahrt einstieg, nachdem er zuvor das Gaslicht ausgedreht hatte, und der dann die Passagiere überfiel und sie ihrer Gepäckstücke und ihrer Barschaften beraubte. In einem Falle überfiel der Bursche ein alleinfahrendes Mädchen, das aus dem fahrenden Zug sprang und später schwer verletzt auf dem Bahnkörper liegend gefunden wurde. Es handelt sich um einen Lokomotivheizer, der in Zivilkleidern im Augenblicke der Abfahrt der Schnellzüge ein Bremserabteil aufsuchte.

— **Aus Unvorsichtigkeit erschossen.** Wie die „Frankf. Ztg.“ aus Karlsruhe meldet, nahm der dreizehnjährige Sohn des Landwirts Schwede in Heidelsheim beim Auspacken eines Koffers einen geladenen Revolver zur Hand, als die Waffe sich entlud und die daneben stehende fünfzehnjährige Schwester des Knaben auf der Stelle tötete.

— **Ein Leutnant von Rowdies überfallen.** Aus Metz wird berichtet: Leutnant Wolf vom Pionierbataillon Nr. 16 wurde in der Trinitarierstraße von Rowdies überfallen und so verletzt, daß er bewußtlos darniederlag.

— **Ueber einen Raubanfall auf eine Personenpost** wird aus Eisenach gemeldet! Die Personenpost Vacha nach Geisa wurde von vier Wegelagerern überfallen. Die Räuber entkamen.

— **Der Alkohol!** Einem zweifelhaften Scherze zum Opfer gefallen ist ein in den besten Jahren stehender Sattlermeister in Schkeuditz. Bei einem im dortigen Bahnhofshotel veranstalteten Jagdessen sprachen die Teilnehmer in vorgerückter Stunde auch dem Sekt zu. Einer der Herren kam nun auf die sonderbare Idee, daß jeder das geleerte Sektglas sofort an den Ofen werfen solle, wo es zerschellen müsse, widrigenfalls den Werfer eine Zechstrafe treffen würde. Bei Ausübung dieses „Sektglaswerfens“ traf nun einer der Jäger den Sattlermeister mit solcher Wucht mit dem Glase an den Kopf, das die Glassplitter in diesem stecken blieben. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Sattlermeister bald darauf unter furchtbaren Schmerzen starb. (Mit Schnapsgläsern zu werfen, würden die Herren wahrscheinlich für unanständig und roh gehalten haben, aber im Sekt sitzt gerade so der Alkoholteufel wie im Schnaps! — Die Red.)

— Die **modernen Riesendampfer** haben für ihre Passagiere Räumlichkeiten die so groß und elegant wie der größten Luxus-Hotels sind. So hat der Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Wilhelm II.“ in der I. Kajüte einen Speisesaal, der eine Höhe von 13,5 m und eine Bodenfläche von 614 qm hat. In diesem Saal können gleichzeitig 554 Personen zu Tische sitzen.

— **Eine folgenschwere Dampfkessel-Explosion** wird aus Troppau gemeldet: Mittwoch früh explodierte ein Dampfkessel der Dampfkesselanlage des Ignatzschachtes in Marienberg bei Mährisch-Ostrau. 3 Heizer wurden getötet, 4 Personen schwer verletzt, eine Person wurde verschüttet. Die Ursache der Explosion ist unbekannt.

— **Ein Bergsturz** droht im Kanton Wahlis in der Schweiz. Aus dem bedrohten Dorfe Grugnay wird gemeldet: Die Geologen erklären, daß eine größere Katastrophe für die allernächste Zeit bevorstehe.

Genickstarre in der Schweiz. In der Züricher Kavallerie-Rekrutenschule sind zwei tödlich verlaufene Fälle von Genickstarre vorgekommen. Es sind dies die ersten Fälle von Genickstarre in der Schweiz.

Heiteres.

Aus den „Lustigen Blättern.“ Nicht nötig. „Haben Sie auch ein Talent, Fräulein, wie Ihre Schwester?“ — „Nein. Ich bin verlobt!“ — Ein kitzlicher Auftrag. Arzt: „Die zunehmende Schwerhörigkeit Ihrer Frau Gemahlin ist lediglich eine Alterserscheinung, das können Sie ihr sagen.“ — Herr: „Sagen Sie ihr das gefälligst selbst, Herr Doktor!

Der „Awantaschör“. Aus Prettin (Bezirk Halle) schreibt man: Kürzlich schrieb ein Soldat an seine hier lebenden Eltern unter anderem folgende Sätze: „— — — Vor einigen Tagen mußten wir unseren Lebenslauf schreiben. Einige wußten garnicht, was das für ein Ding ist. Der Feldwebel hatte schon einige Zeit gewartet, dann sagte er ungeduldig: Kerls schreibt doch, Ich heiße, so und so, bin geboren, so und so! Na losgelegt! In zehn Minuten müßt ihr fertig sein!“ Als er dann die Papiere sammelte, hatte einer von der dritten Stube geschrieben: „ich heise soundso, ich bin geboren in zehn Minuten, vertich.“ — Das Gelächter könnt Ihr Euch denken, er hat jetzt den Spitznamen „Awantaschör“.

Meine Ruh ist hin, mein Herz ist schwer,

und ich fürchte, ich werde ernstlich krank! Der böse Katarrh will gar nicht weichen und ich weiß nicht, was noch werden soll. — Ich kann dir nur raten, was mir selbst neulich geraten wurde: Nimm Fays echte Sodener Mineral-Pastillen! Ich bin sonst nicht dafür, jedem ein Mittelchen anzupreisen, aber die Sodener haben mir selbst so gut getan, daß es Menschenpflicht ist, sie weiter zu empfehlen. Versuchs jedenfalls damit und du wirst sehen, sie tun dir gut. Für 85 Pfg. die Schachtel in allen Apotheken, Drogen- und Mineralwasserhandlungen erhältlich.

Verdauungsbeschwerden, Sodbrennen, nervöse Magenschwäche

beseitigt die nach Vorschrift von Prof. Dr. O. Liebreich hergestellte

Schering's Pepsin-Essenz (Pepsin-Wein). Fl. 1,50 u. 3,00.

Schering's Grüne Apotheke, Berlin, Chausseestraße 19.

[illegible] in Glatz: [illegible] u. Hirsch-Apotheke.

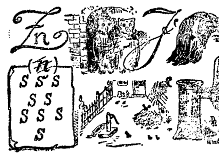
Fabelhaft billig stellt sich Tee aus Meßmers hochfeinen staubfreien Teespitzen, denn ein Päckchen à 15 Pfg. ist ausreichend für 16 Tassen. Diese Teespitzen sind durch ihre Billigkeit jedem Haushalt zugänglich und sollen zur Hebung des Konsums des so außerordentlich gesunden Getränkes beitragen.

Herculesa-Baleine-Corsets.
Der grösste Triumph moderner Kunst.
Jedes Corset trägt den Stempel „Herculesa-Baleine.“

Der Eltern grösste Freude

ist das Gedeihen der Kinder. Will man also dieser Freude nicht verlustig gehen, so muss stets beachtet werden, dass die beste Grundlage für eine gesunde Entwickelung nur im Säuglingsalter durch vernünftige Ernährung gegeben werden kann, wie sie durch Zugabe von Hohenloheschem Hafermehl zur Kuhmilch gewährleistet wird. Hohenlohesches Hafermehl ist blut- und knochenbildend und seine Verwendung ist zugleich das beste Vorbeugungsmittel gegen Erbrechen und Durchfall der Kinder.

Bilderrätsel.



Sinnrätsel.

Tut man es andern,
Kommt man um Geld und Gut.
Tut man's bei andern,
Ist bald gebrochen der Mut.
So oder so, man hat das Wort
Mit and'rem Kopf fort und fort.

Auflösung des Bilderrätsels in Nr. 9 des „Gebirgsboten:“
Herkules am Scheidewege.

Auflösung des Magischen Dreiecks in Nr. 9 des „Gebirgsboten“

B
A R
L E O
D A N K
U T I K A
R A B A T T

Auflösungen sandten ein: Marie Bader, Oberhannsdorf. Friedrich Wagner, Emma, Cäcilia und Elfrieda Klapper, Habelschwerdt.

Kartoffelbericht
der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien
vom 31. Januar 1906.

Für Kartoffeln in Wagenladungen von 10000 kg ist bezahlt worden in Mark für 50 kg.

Notierungs-ort.	I. Eßkartoffeln: Rote Dabersche.	I.: Andere rote Sorten.	I.: Magnum bonum (Bruce, Up to date).	I.: Weiße runde (Imperator, Märker Athene).	I.: Andere näher zu bezeichnende Sorten bezw. Saatkartoffeln event. besondere Bemerkungen.	II. Futter- und Fabrikkartoffeln (wie sie das Land liefert): Rote Dabersche.	II.: Andere rote Sorten.	II.: Weiße Sort.	II.: pro Prozent Stärkegehalt wird gezahlt Pfg.
Breslau . .	1,30–1,40		1,50 bis 1,70	1,40 bis 1,50	Speisewareruhig, Fabrikware nur billiger verkäuflich.	0,90–1,00			5½
Görlitz . . .	—	1,50	1,75	1,50 bis 1,60	—		1,20		—
Kreuzburg	1,20 bis 1,30	1,20 bis 1,25	1,15 bis 1,25	1,50 bis 1,60	—	1,20 bis 1,30	1,25 bis 1,30	1,20 bis 1,30	—
Liegnitz . .	—	—	1,80	1,30 bis 1,40	—	—	1,00 bis 1,10	0,80 bis 0,90	5–6

Blumlin. Fabrikanten: Blum & Lindner, Paritz, Kr. Bunzlau. Der neueste, beste **Metall-Putz-Extract.**

Verdingung.

Die Tischler-, Schlosser-, Glaser- und Anstreicherarbeiten für die 12 Klassenräume zum Umbau des Südflügels des Kgl. Gymnasiums zu **Glatz** sollen in den 4 Handwerkszweigen getrennt verdungen werden.

Angebote sind bis zum **Montag, den 19. Februar d. Js., vormittags 11 Uhr,** gehörig versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen unter gleichzeitiger gebührenfreier Einsendung der Proben (Beschläge, Schlösser und Glastafeln) post- und gebührenfrei an das Bauamt für den Umbau des Kgl. Gymnasiums zu Glatz rechtzeitig einzureichen. Von dort können auch die Verdingungsunterlagen, soweit der Vorrat reicht, gegen postfreie Einsendung von je 1,50 Mark bezogen werden.

Die Zeichnungen, sowie die allgemeinen und besonderen Vertragsbedingungen liegen in dem vorbenannten Bauamte werktäglich während der Dienststunden zur Einsicht aus.

Glatz, den 31. Januar 1906.

Königl. Kreis-Bauinspektion Glatz I.
Petersen,
Königlicher Baurat.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Fräuleins **Agnes Beck** in **Glatz**, in Firma **Agnes Beck, Pauline Koch's Nachfolgerin,** wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Glatz, den 1. Februar 1906.

Königliches Amtsgericht.

Die verwitwete Handelsfrau Anna **Förster**, geb. **Zörnig**, in **Glogau** hat beantragt, den verschollenen Barbier **Josef Zörnig**, geboren am 1. September 1869 zu Mittelwalde, als Sohn des Tagearbeiters **Josef Zörnig** und dessen Ehefrau **Veronika**, geb. **Biedermann**, zuletzt wohnhaft in Mittelwalde, für tot zu erklären.

Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich spätestens in dem

auf den 18. September 1906,
vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotstermine zu melden, widigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird.

An Alle, welche Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens im Aufgebotstermine dem Gericht Anzeige zu machen.

Mittelwalde, den 29. Januar 1906.

Königliches Amtsgericht.

Aufgebot.

Der Buchdruckereiarbeiter **August Anders** in **Reinerz** hat beantragt, den verschollenen **Wilhelm Anders**, zuletzt wohnhaft in **Roms** bei Reinerz, für tot zu erklären.

Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich spätestens in dem

auf den 26. September 1906,
vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotstermine zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird.

An Alle, welche Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens im Aufgebotstermine dem Gericht Anzeige zu machen.

Reinerz, den 30. Januar 1906.

Königliches Amtsgericht.

Die beiden nebeneinander liegenden Trennstücke aus Nr. 201 u. 202 **Hartau**, nördlich der Eisenbahn am Bahnhofe Rückers gelegen, welche sich zu industriellen Anlagen oder Bauplätzen eignen, zusammen 57 a 67 qm groß, sollen verkauft werden.

Hierzu wird Termin auf

Donnerstag, den 15. Februar 1906,
nachmittag 2 Uhr,
im Hôtel Germania in Rückers

angesetzt, zu welchem Kauflustige eingeladen werden mit dem Bemerken, daß die Bedingungen vorher bei uns zur Einsicht ausliegen.

Glatz, den 29. Januar 1906.

Der Kreis-Ausschuss des Kreises Glatz.
von Steinmann.

Brennholz-Auktion

Donnerstag, den 8. Februar 1906,
vormittags 9½ Uhr,
in **Thommeks Gasthause** in **Albendorf aus Forstrevier Albendorf.** Schläge: Silberkoppe, Steinbrüche und Totalität,

ca. 200 rm Kloben, Knüppel, Reisig I. Kl.

---

12 000 Katholiken und nur eine Notkapelle für 500!

Um ein Scherflein **zu Ehren des Christkindes und seines hl. Pflegevaters für die St. Josefskirche** bittet herzlichst

Berlin N. Feldstr. 4
E. Cortain, Pfarrer.

Männer-Gesangverein Eckersdorf.
Schösslers Gasthof.
Sonntag, den 11. Februar 1906:

„Schläscher Obend",

unter Mitwirkung der Konzertsängerin Frau **Dr. Bialon-Fussek,** der ausgezeichneten Interpretin „Schläscher" Lieder und des als Dialektdichter und Rezitator weitbekannten Herrn **Robert Sabel,** beide Mitglieder des „Vereins zur Pflege Schlesischer Dichtung und Mundart" in Breslau.

Anfang abends 7 Uhr. **Eintritt 50 Pfg.**

Nach dem Konzert: **Tanzkränzchen.**

Warnung!

Die berühmten Original Reichel-Essenzen zur Selbstbereitung der feinsten Liköre, Cognac, Rum, Punschextrakte, Fruchtsyrupe usw. sind natürliche Destillate und Extrakte in höchster Vollkommenheit und nachweislich die Besten, Bewährtesten und Beliebtesten der Welt. Dieselben werden viel nachgeahmt, doch nie erreicht. Um sicher zu sein, die echten Originalfabrikate und keine Fälschungen oder rohe ätherhaltige Kunstprodukte zu erhalten, achte man genau auf unverletzten Kapselverschluß und die Marke „Lichtherz". Nur dann haben Sie volle Garantie für Echtheit und Erfolg und die Gewißheit für vollkommen reine und unverfälschte, durchaus gesunde und tadellose Getränke. Wer daher nicht getäuscht oder geschädigt sein will, lasse sich nichts anderes aufdrängen und weise jede Nachahmung ohne weiteres von sich. Man verlange in den durch Schilder kenntlichen Droguerien und Apotheken ausdrücklich Reichel-Essenzen Marke Lichtherz; denn diese sind altbewährt und allein echt.

Dr. Thompson's Seifenpulver
Marke Schwan
ist
sparsamen Hausfrauen
unentbehrlich.

Kanadische Heimstätten.

Vielfachen Anfragen gegenüber sei hierdurch bekannt gegeben, daß in Kanada tatsächlich über 400 Millionen Acres oder mehr als 625 Millionen Morgen freies Land vorhanden sind. — Hiervon gibt die Kanadische Regierung jedem mindestens 18 Jahre alten Einwanderer 160 Acres oder 250 Morgen fruchtbares Weizenland als Eigentum.

The Farmer's Auxiliary Association 15 Strand, London W. C., England.

Arbeiterinnen gesucht.

Wir haben für unser weibliches Arbeiterpersonal **große Schlafsäle** gebaut, wodurch den Frauen und Mädchen **nicht nur kostenlose Schlafstätte,** sondern auch **sehr angenehmer Aufenthalt** geboten wird. Die Löhne, welche wir bezahlen, sind ebenfalls **gut.** Gesunde Frauen und Mädchen, nicht zu alt, können sich deshalb jeden Tag bei uns zur Arbeit melden.

Wartha, im Februar 1906.

Cellulose-Fabrik Wartha.

Eine Notkapelle

nur haben für ihren Gottesdienst 8000 Seelen im Süden Breslaus. Zum Bau der Pfarrkirche fehlen die Mittel gänzlich. Darum sei herzlich gebeten um einen Baustein. Gott wird's lohnen!

Auch die kleinste Gabe nimmt mit innigem Dank entgegen

Wirsig, Pfarrer, **Breslau VII,** Gabitzstr. 16.

Hustenheil!

Vorzüglich bei Husten u. Heiserkeit. **Schutzmarke Zwillinge.** Paket 10 und 25 Pf. bei J. A. Mader, H. Hauck Nachf., A. Gellrich, Jos. Kober, H. Fehr Nachf., J. Kammer, G. Pelz & Co., **Habelschwerdt.**

St. Karolus-Stift,
Breslau VII, Gabitzstraße 16.

Unterzeichnete bitten herzlich um eine milde Spende für ihren anerkannt notwendigen Bau und versprechen, den edlen Wohltätern im dankbaren Gebete stets eingedenk zu sein.

Die barmherzigen Schwestern.

Gliederschmerzen, Reißen, Stiche, infolge von Erkältung, Hexenschuß, Rheumatismus usw. werden nur durch das echte **Eucalyptusöl** Marke „Glück auf" beseitigt. Nur echt in Fl. à 1 Mk. bei **Aug. Latte,** Drogerie.

Bauergut,

78 Morgen gute Aecker und Wiesen, nahe der Stadt, Kirche und Schule im Ort, ist erbteilungsw. preisw. z. verk. Wo? z. erf. i. d. Expedition des „Gebirgsboten".

Wegen Todesfall bin ich willens, mein **Eckhaus** in bester Lage, in welchem seit vielen Jahren die **Fleischerei** betrieben wurde, auch zu jedem anderen Geschäft geeignet, zu verkaufen.

Verw. **Anna Habel, Habelschwerdt.**

Schöner Gasthof

m. kl. Saal mit 10 Morg. prima Acker a. Gasthaus liegend, komplett. Inventar, alte gute Nahrung, b. Reichenbach geleg., i. f. 6000 Tlr., Anzahlung 4 bis 5000 Mk. z. verkaufen u. bald z. übernehmen.

Näh. durch **Alex. Sommer, Reichenbach,** Schles. Retourm. erbet.

Gasthaus

auf dem Lande zu pachten gesucht. Kaution kann gestellt werden. Off. u. **W. 592** Exp. d. Gebb. erbet.

Ein schönes Wohnhaus

auf der linken Seite am Kreuzberge in Habelschwerdt ist nur veränderungshalber zu verkaufen; in diesem befinden sich mehrere Stuben, parterre ein vorzügliches schönes Schaufenster, Gewölbe und Kellerräume sind vorhanden, ein großer, schöner Obstgarten, welcher bis zum Neisseufer grenzt, außer dem Gemüsegarten; die Hinterfront bei dem Hause zeigt eine schöne Aussicht. Der Preis ist für jeden Käufer, welcher praktische Kenntnisse vom Baufach hat, auffallend billig. — Näheres zu erfahren beim Heildiener **Franz Bannert** am Kreuzberge Nr. 154 b.

Suche Grundstück mit Geschäft oder Landwirtschaft. Anzahlung beliebig. **Kutschkau, Friedrichsfeld b. Berlin.**

Beamtenwitwe wünscht eine **Wohnung** von **zwei Zimmern,** wenn irgend möglich im 1., höchstens im 2. Stock, zum 1. April zu beziehen. Gefl. Offerten zu richten an die Exped. des Gebirgsboten unt. **C. 597.**

Fein möbliertes Zimmer,

Straßenfront, direkt am Stadtbahnhof, im **guten Hause,** für 1 od. 2 Personen pr. 15. Febr. od. 1. März zu vergeb. Offert. erb. u. **A. 595** Exped. des Gebirgsboten.

Welche gutgesinnte Person würde einem katholischen, strebsamen Handwerker

500 Mark

leihen auf ratenweise Rückzahlung pro Monat 50 Mark, vom Monat Mai ab. Würde gern 2 Lebensversicherungs-Polizen, welche einen Betrag von über 500 Mark ausmachen, als Pfand geben und 6 Prozent Zinsen zahlen.

Gefällige Offerten bitte an die Expedition des Gebirgsboten zu senden unter **D. 538.**

Von pünktlichem Zinszahler wird eine Hypothek von

25000 Mark

pro 1. April oder 1. Juli cr. erbteilungshalber anderweitig zu vergeben gesucht. Offert. bitte unter **B. 596** Exped. des Gebirgsboten.

Dank.

Infolge Ueberanstrengung in meinem Beruf litt ich schon über 1 Jahr an großer Schwäche, Zittern am ganzen Körper, Schwindelanfällen, Angstgefühl, Herzklopfen, Kopfschmerzen, die sich bis in das Genick zogen, Appetitlosigkeit, Mattigkeit in allen Gliedern u. unruhigem träumerischen Schlaf, der mir gar keine Erquickung brachte. Da ich öfters Dankschreiben in der Zeitung las, faßte ich Vertrauen u. wandte mich **brieflich** an die nichtärztl. **Nervenbehandlg. System Gust. Herm. Braun, Breslau 9,** Kreuzstr. 55. Mein Vertrauen ist belohnt worden; die einfachen **briefl.** Verordnungen bewirkten bald Besserung und nach etwa 6wöchentlicher Behandlung war ich von meinem Leiden befreit. Ich danke der Nervenbehandlung System **Braun** aus vollem Herzen und kann das **Braun**sche Heilverfahren aufrichtig empfehlen.

Franz Hanisch, Bergmann, Altwasser, Kr. Waldenburg i. Schl.

Tüchtiger Tischler

kann sofort anfangen, u. zu **Ostern** kann ein

Bildhauer-Lehrling

eintreten.

Bassdorf Nachfolger, kirchl. Kunstanstalt, **Frankenstein** i. Schles.

Jeder Meister,

welcher einen

Gesellen

oder

Lehrling

sucht, inseriere im

„Gebirgsboten."

Stellen-Angebote und -Gesuche aller Art (Zeilenpreis nur 10 Pfg.) haben in demselben nachweislich besten Erfolg.

---

2 Tischlergesellen

auf Bau sucht bald

Aug. Gottschlich, Schlegel.

Jüng., tücht. **Schneidergehilf.** sucht f. dauernd f. feine Maßarbeit.

Ein **Lehrling** k. sich f. Ostern z. eintreten melden.

Dinters Maßgeschäft, **Falkenberg** b. Neurode.

Einen tüchtigen

Schneidergesellen

für dauernde Arbeit sucht

Ernst Mann, Waldenburg Schl., Auenstraße 38.

Ein tüchtiger **Schneidergehilfe** findet dauernde Beschäftigung bei **Strauch, Eckersdorf,** Kr. Neurode.

Auch kann sich ein **Lehrling** melden.

Für Berlin!

60 Stallknechte, Pferdeknechte, Kutscher, 18—45 Jahre alt, zur Berliner Omnibus-Gesellschaft, 90 Mk. Monatslohn, sowie **Hausdiener,** Kellerarbeiter, **Geschäftskutscher** sucht sofort und später **Josef Grytz,** Stellenvermittler, **Berlin,** Langestr. 96. (Rückporto.)

Ein kräftiger **Knabe,** welcher Lust hat **Stellmacher** zu werden, kann sofort oder zu Ostern eintreten bei

Faltus, Stellmachermstr., **Wölfelsgrund,** Kr. Habelschwerdt.

Einen Lehrling

für bald oder Ostern sucht

R. Velkmer, Bäckermeister, **Neurode.**

Ein Lehrling

kann sich melden bei

M. Schindler, Schneidermstr., **Glatz,** Roßstraße 6.

Suche für Ostern

einen Lehrling.

Richard Herdzin, Klempnermeister, **Wartha** i. Schles.

---

2 Lehrlinge

können zu Ostern eintreten bei

Carl Klapper, Bäckermstr., **Glatz,** Wasserthorstr. 2.

Einen Lehrling

sucht unter günstigen Bedingungen

Wilhelm Klose, Fleischermeister, **Wartha** i. Schles.

Für mein Kolonialwaren- und Cigarren-Geschäft suche ich p. Ostern eventl. früher

einen Lehrling

mit guter Schulbildung, kath. Konfession, Sohn achtbarer Eltern.

Robert Winkler, Habelschwerdt, gegenüber der kath. Kirche.

Einen Schneider-Lehrling

sucht unter günstigen Bedingungen

P. Artelt, Schneidermeister, **Ebersdorf,** Kr. Neurode.

Zweiter Hausdiener

kann sich sofort melden.

Hôtel Deutsches Haus, Habelschwerdt.

Tüchtiges brav. **Mädchen,** 16—18 Jahr, für häusl. Arbeit sucht p. 2. 4. 06

Frau Kfm. **Nowak, Wartha.**

Nach London
(Vorstadt)
gesucht zum baldigen Antritt
junges Mädchen

aus guter Familie, welches kochen kann und Hausarbeit versteht, zu älterem deutschen Ehepaar. Keine Wäsche. 400 Mark Gehalt. Alles nähere bei

Frau Fabrikdirektor **Ed. Wolff, Habelschwerdt.**

Suche zum 1. April 1906 ein sauberes fleißiges

Mädchen

zur häuslichen Arbeit.

Frau Fleischermeister **Ida Schramm, Eckersdorf,** Kreis Neurode.

---

steigt immer höher in der Gunst des Publikums.
Täglich neue Anerkennungen.

Engros-Vertrieb für Schlesien Oskar Heinemann Nachf. Gebr. Thieme, Breslau.

Wie waschen Sie liebe Frau Müller?

Nur noch durch Einweichen m Oxygon.

Ja ich habe

jetzt schöne Wäsche

Ich weiche abends vorher d. Wäsche in leichter Oxygonlösung ein (ca. ¾ Pfd. Oxygon auf einen Kessel). Den nächsten Morgen schweife ich die Wäsche aus der Lauge heraus, seife sie mit ungelöstem Oxygon nur ganz leicht ein, lege die Wäsche darauf in das kalte Wasser des Kessels, mache unterm Kessel Feuer und lasse dann die Wäsche 20—30 Minuten kochen. Damit ist eigentlich die Wäsche schon fix und fertig; wasche sie höchstens noch einmal in derselben Lauge leicht durch und schweife sie in klarem kalten Wasser, dann habe ich aber Wäsche schöner als neue, so schön weiß und zart, wie frisch gefallener Schnee.

Oxygon löst man am besten in einem Topf kochenden Wasser auf der Platte und gießt kaltes Wasser hinzu, damit die Wäsche nicht verbrüht wird. 3034

Blumenkohl, Apfelsinen und Citronen

empfiehlt aus wöchentlich frischen Abladungen **sehr billig**

J. Warmus, Habelschwerdt.

Ia. Sauerkraut, Sauergurken, Senfgurken, Gewürzgurken, Speisezwiebeln, Speise-Mohrrüben etc.

große Posten noch preiswert abzugeben.

Flechten

näss. und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füsse

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

RINO-SALBE

frei von Gift u. Säure, Dose Mk. 1.—. Dankschreiben gehen täglich ein.

Wachs, Naphtalan je 15, Walrat 20, Benzoefett, Venet. Terp., Kampferpflaster, Perubalsam je 5, Eigelb 30, Chrysarobin 0,5.

Zu haben in den Apotheken.

Man achte genau auf die Originalpackung weiss-grün-rot und Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla ...

Rotationsdruck und Verlag der Arnestus-Druckerei (G. m. b. H.) in Glatz. — Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Rzehulka, für den Inseratenteil: Josef Beschorner, beide in Glatz.

Zweiter Bogen.

Der Gebirgsbote.

58. Jahrgang.

Telephonnummer 47.

Telephonnummer 47.

Nr. 11.

Der „Gebirgsbote“ erscheint Dienstag und Freitag und bringt als Gratisbeilagen: Das „Unterhaltungs-Blatt“, das Unterhaltungsblatt“, das illustrierte „Sonntagsblatt“ und den illustrierten „Landwirtschaftlichen Ratgeber“.

Glatz, Dienstag, 6. Februar 1906.

Preis pro Quartal mit Abtrag ins Haus 1 Mark, durch die Post bezogen ebenfalls 1 Mk., mit Abtrag 1,18 Mk. Insertionsgebühren für die 6spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Arbeits- und Stellengesuche 10 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg.

Aussichten der Sozialpolitik.

Am Sonnabend hat der Staatssekretär des Innern, **Graf von Posadowsky**, eine zusammenfassende Uebersicht über den Stand der Arbeiten gegeben, die auf sozialpolitischem Gebiet in Angriff genommen sind. Leider fehlen darunter manche Aufgaben, die wir und mit uns andere Parteien des Reichstages als dringende ansehen, und verschiedene Wünsche bezeichnete der Staatssekretär entweder als bereits abgelehnt oder als zurzeit wenig aussichtsvoll. Immerhin muß man anerkennen, daß das Reichsamt des Innern bemüht ist, den sozialpolitischen Verpflichtungen nachzukommen, die das Reich den Arbeitern und dem Mittelstande gegenüber hat. Der Staatssekretär will zwar von einer eigentlichen Mittelstandspolitik nichts wissen, aber die Zurückweisung des Wortes „Mittelstandspolitik“ ist doch nur ein Streit um Begriffe. Die Tatsachen werden schon dazu nötigen, den Inhalt der Mittelstandsbewegung zu gunsten des Handwerks wie zu gunsten des kleinen Kaufmannstandes in gesetzgeberische Tätigkeit zu setzen, und das ist die Hauptsache.

Im einzelnen hat der Staatssekretär angekündigt, daß das Gesetz über die Berufsvereine dem Reichstag zugehen soll, sobald die Aussicht besteht, daß seine Durchberatung in der Kommission und im Plenum erfolgen kann. Auch bezüglich des Schutzes der Heimarbeiter hat er einen Gesetzentwurf angekündigt, wenigstens liegt ein solcher augenblicklich dem preußischen Staatsministerium vor. Zu bedauern ist, daß die Ausdehnung der Krankenversicherung auf die Heimarbeiter, die die nächstliegende Etappe für eine Besserstellung dieser Klasse von Arbeitern bedeutet, an dem Widerstand des früheren preußischen Handelsministers gescheitert ist.

Auch bezüglich des 10 Stunden-Arbeitstages für die Fabrikarbeiterinnen stellt der Staatssekretär die endliche Erfüllung längst gehegter Wünsche in Aussicht. Hoffentlich sind die „Bedingungen“ für das Inkraftsetzen dieses sozialpolitischen Fortschrittes, von denen der Staatssekretär sprach, nicht derart, daß sie eine lange Hinausschiebung der Verwirklichung des Planes erfordern. Bezüglich eines ausreichenden Schutzes der Bauhandwerker schweben noch Erwägungen. Für das Handwerk und den Mittelstand waren die Zusagen des Staatssekretärs ziemlich mager. Außer der Aussichtstellung einer schärferen Abgrenzung zwischen Handwerk und Fabrik handelt es sich fast nur um „Erwägungen“.

Die große Aufgabe der Zusammenlegung der Arbeiterversicherungsgesetze scheint nicht weiter vorgerückt zu sein. Allerdings erklärt der Staatssekretär, daß die Arbeiten hierfür weiter verfolgt würden, aber da er auch hinzufügte, daß die Antworten der Regierungen auf die ihnen vorgelegten darauf bezüglichen Fragen noch nicht eingelaufen seien, scheint die ganze Sache seit Jahresfrist kaum einen nennenswerten Fortschritt gemacht zu haben. Nach alledem bleibt trotz Weiterführung der Arbeiten im Reichsamt des Innern auf dem Gebiete der Sozialpolitik noch vieles zu wünschen übrig.

Deutschland.

Der Kaiser

[illegible]hfete einen Erlaß an den Reichskanzler, in dem er dem ganzen deutschen Volke seinen Dank für die Geburtstagswünsche und die festliche Teilnahme an seinem Geburtstage ausspricht.

Am 30. Januar abends wohnte der Kaiser in Begleitung der Prinzen Heinrich und Eitel Friedrich bei Minister v. Budde einem Vortragsabend bei. Geheimer Oberbaurat Müller sprach über die Entwickelung der Eisenbahnbetriebsmittel in den letzten 25 Jahren. Unter den zahlreich Geladenen befanden sich der Reichskanzler, die Minister Studt, Schönstedt, v. Bethmann-Hollweg, Beseler, Graf Posadowsky, ferner der Reichseisenbahnpräsident Schulz, die Präsidenten des Reichs- und Lantages, Graf Ballestrem und v. Kröcher, Oberbürgermeister Kirschner, die Generalität u. a. Nach dem Vortrage zog der Kaiser viele Anwesende ins Gespräch.

Kaiser Wilhelm wird bekanntlich den Beisetzungsfeierlichkeiten in Kopenhagen persönlich beiwohnen. Der Herzog von Cumberland (Schwiegersohn des verstorbenen Königs Christian IX.) wird in der Reihe der Trauergäste naturgemäß nicht fehlen. Von dänischer Seite wird angeblich diese Gelegenheit benutzt werden, um eine Aussöhnung zwischen dem Herzog von Cumberland und dem deutschen Kaiser herbeizuführen.

Die täglichen Unterredungen, so wird aus Berlin gemeldet, die der Kaiser gegenwärtig mit dem Reichskanzler pflegt, sollen dieser Angelegenheit gelten. Die welfische Partei in Braunschweig hegt für die Zusammenkunft allerlei Hoffnungen, indem sie der Ansicht ist, daß bei dem letzten Aufenthalt des Kaisers in Kopenhagen eine Aussprache mit dem Herzog von Cumberland nur durch Mißverständnisse auf beiden Seiten vereitelt worden sei. So schreibt die „Brunonia“, das Organ der braunschweigischen Welfen: „Ein Wort, an richtiger Stelle gesprochen, würde dem braunschweigischen Lande Ruhe und Glück zurückgeben. Das Wort würde überall eine gute Statt finden. Unser Herzog — das glauben wir versichern zu können — hofft und wartet darauf.“

Die Kaiserin in der Ausstellung für Heimarbeit.

In Berlin ist eine Ausstellung für Heimarbeit veranstaltet worden, die so recht das Elend der Heimarbeiter und -Arbeiterinnen veranschaulicht hat. Die Kaiserin besuchte die Ausstellung und gewann einen Einblick in die unhaltbaren Zustände, unter welchen die Heimarbeiter seufzen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt über den Ausstellungsbesuch der Kaiserin u. a.:

Das Interesse der Kaiserin steigerte sich von Tisch zu Tisch. Die niedrigen Löhne bewegten die Landesmutter tief. „Das ist ja ganz unglaublich!“ rief sie immer wieder aus; manchmal klang es empört: „Das ist ja unerhört!“ Besonders als Ihre Majestät hörte, daß eine Konfektionsnäherin in Berlin mit seinen teueren Lebensverhältnissen z. B. einen ganzen Knabenanzug, bestehend aus Jacke, Hose, Weste, für 70 Pfg. herstellen muß! Ergriffen war die Kaiserin besonders auch von der Kinderarbeit, die entsetzlich schlecht bezahlt wird. Außer sich war Ihre Majestät, als sie vor der Spitzenprobe aus dem Erzgegirge stand; die alte Klöpplerin verdient bei der Herstellung dieses Damenschmucks in einer Stunde — 1½ Pfg.! Eine jüngere, kräftigere Arbeiterin bringt es auf — 3 Pfg. die Stunde! Macht bei einer Arbeitszeit von 10 Stunden am Tage 30 Pfg. aus! „Nein!“ sagte die Kaiserin mit Entschiedenheit, „das kann nicht so bleiben! Das muß anders werden! Hier muß etwas geschehen!“ Hieran knüpfte Ihre Majestät allerdings gleich die schwierige Frage: „Aber wie?“ und, zu Frl. Behm gewandt, fragte sie: „Wie denken Sie sich eine Aenderung?“ Frl. Behm erklärte: Die Gesetzgebung müsse hier helfen; nur durch die Gesetzgebung sei eine Besserung zu erwarten. Es müßten tarifmäßig gewisse Mindestsätze für Stücklohn festgesetzt werden, damit kein Arbeitgeber mehr Arbeit unter diesem festgesetzten Preise lohnen darf und damit auf der anderen Seite auch das Unterbieten aufhört. Dieses Unterbieten geschehe oft von Frauen, die es nicht nötig haben, die sich manchmal geradezu nur ein Taschengeld fürs Theater hinzuverdienen wollen. Dadurch werden die armen Frauen, die sich und eine Kinderschar durchbringen müssen, bitter getroffen.

Die Kronprinzessin sieht, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ von kompetenter Seite erfährt, in diesem Sommer einem freudigen Ereignis entgegen.

Die Reichstagsdiäten

kommen, das ist bestimmt; es ist dem Reichskanzler gelungen, den seit Jahren bestehenden Widerstand an den maßgebenden Stellen zu beseitigen. Aber der Weg, den der Diätengesetzentwurf zu durchlaufen hat, ist ein etwas umständlicher: Ausarbeitung im Reichsamt des Innern, Prüfung durch den Reichskanzler, Mitteilung an das preußische Staatsministerium (schon wegen Behandlung der Inhaber von Doppelmandaten), Einbringung in den Bundesrat und schließlich in den Reichstag. Vorläufig steht man noch bei der Ausarbeitung des Entwurfs; Meldungen über Einzelheiten sind demnach durchweg verfrüht.

Wie die „Germania“ erfährt, beabsichtigt die Regierungvorlage für jeden Reichstagsabgeordneten ein Pauschquantum von 3000 Mk. jährlich auszusetzen, jedoch mit einem entsprechenden Abzug für jeden Tag der Abwesenheit von den Plenarsitzungen des Reichstages.

An Stelle des Toleranzantrages

wird am nächsten „Schwerinstage“ (Mittwoch), an welchem der Toleranzantrag des Zentrums zur 2. Lesung kommen soll, vom Abgeordneten Dr. Stöcker eine Resolution eingebracht werden, die bestimmte in dem Toleranzantrage behandelte Materien herausnimmt und sie der Landesgesetzgebung überweisen will. Diese Resolution hat folgenden Wortlaut:

„Der Reichstag wolle beschließen, den Reichskanzler zu ersuchen, bei den verbündeten Regierungen darauf hinzuwirken, daß die in den einzelnen Bundesstaaten noch bestehenden Beschränkungen der Freiheit des Religionsbekenntisses, der Vereinigung zu Religionsgemeinschaften und der gemeinsamen Religionsübung baldigst im Wege der Landesgesetzgebung beseitigt werden.“

Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat sich zwar der „Germania“ zufolge über ihre Stellungsnahme zu der Resolution noch nicht schlüssig gemacht, wird jedoch wohl, wie aus den Erklärungen des Abg. Frhrn. von Hertling am letzten Mittwoch geschlossen werden darf, dieser von dem Abg. Stöcker eingebrachten Resolution zustimmen.

Aenderungen im diplomatischen Dienst des Reiches.

Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ hört, ist der durch die Ernennung des Herrn von Schoen zum Botschafter in Petersburg frei gewordene Posten des deutschen Gesandten in Kopenhagen dem derzeitigen Gesandten in Oldenburg Dr. Grafen Henckel von Donnersmarck, übertragen, und zum Nachfolger des letzteren in Oldenburg, der zuletzt als Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amte beschäftigte, frühere Erste Sekretär bei der deutschen Gesandtschaft in Brüssel, Kammerherr und Legationsrat von Bülow, ernannt worden.

Zu den deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen will die „Nationalliberale Korrespondenz“ positiv versichern können, daß im Bundesrat die Meinung überwiege, es sei besser, es auf einen Zollkrieg mit den Vereinigten Staaten ankommen zu lassen, als auf ein Handelsvertragsprovisorium von sechs Monaten, von dem neuerdings in den amerikanischen Blättern die Rede war.

Erzbischof Dr. von Stablewski

hat es mit den Radikal-Polen total verschüttet: er hat sich nämlich gegen den polnischen Ostmarkenverein „Straz“ erklärt, die Geistlichen seiner Diözesen ermahnt, die Vorstandsämter in den Straz-Vereinen niederzulegen und ihnen verboten, auf den Versammlungen des „Straz“ aufzutreten. Dem Gnesener „Lech“ zufolge hat der Erzbischof der polnischen Geistlichkeit überhaupt verboten, dem polnischen Ostmarkenverein beizutreten.

Landwirtschaftsminister v. Podbielski, über den wieder ein unkontrollierbares Gerücht geht, daß er amtsmüde sei, hielt in der Sitzung des Königl. preuß. Landes-Oekonomie-Kollegiums eine Rede, in der er darauf hinwies, daß die Landwirtschaft bei dem ihr gewährten erhöhten Schutz auch die Aufgabe habe, die Bevölkerung genügend mit Fleisch und Brot zu versorgen. Er hoffe, daß die Landwirte nicht dazu beitragen würden, die Gegensätze zwischen Stadt und Land zu verschärfen, sondern die Hand zum Frieden bieten werden.

53. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands 1906 in Essen. Die Vorbereitungen werden allseitig mit regem Eifer gefördert. Zu der am 26. Januar abgehaltenen Plenarsitzung des Lokalkomitees war der Vorsitzende des Zentralkomitees, Herr Graf Droste zu Vischering Erbdroste erschienen, nachdem er vorher einer längeren Besprechung der Rednerkommission angewohnt hatte. Der Herr Graf hatte im Laufe des Tages unter Führung des Vorsitzenden des Lokalkomitees, Herrn Landgerichtsdirektor Dr. Laarmann, den für die Abhaltung der geschlossenen und der Neben-Versammlungen gemieteten prächtigen städtischen Saalbau und das für den Bau des Festzeltes in Aussicht genommene, an der Friedrichstraße belegene Grundstück besichtigt. Alles fand seinen Beifall. In der Sitzung des Lokalkomitees warf der Vorsitzende nach Begrüßung des Gastes einen Rückblick auf die bisher getroffenen Vorbereitungen. Der Herr Graf gab aus dem Schatze seiner bei früheren Versammlungen gemachten Erfahrungen eine Reihe von praktischen Winken, die ihm zur gedeihlichen Förderung des Werkes notwendig erschienen. Alsdann erstatteten die Vorsitzenden der einzelnen Kommissionen Bericht über den Fortgang ihrer Arbeiten. Es ging daraus hervor, daß überall einig und eifrig gearbeitet wird, um der Tagung einen glänzenden Verlauf zu sichern.

Ein Ansiedelungsversuch mit deutsch-russischen Flüchtlingen soll auf Betreiben des evangelischen Pastors Rosenberg-Latowitz, Kreis Ostrowo, vom Hauptverein des Evangelischen Bundes der der Provinz Posen unternommen werden. Rosenberg war 18 Jahre lang Bauernpastor in Russisch-Polen. Er hat eine Broschüre „Endlich gelöst“ veröffentlicht, in der er vorschlägt, die deutsch-evangelischen Rückwanderer aus Rußland in den Ostmarken Preußens seßhaft zu machen, um so dem Mangel an deutschen Landarbeitern abzuhelfen. Jede Ansiedelungsfamilie soll nur eine Parzelle von drei Morgen erhalten. Der Evangelische Bund in Posen will nun zu diesem Zwecke 8000 Aktien zu 250 Mark in Vertrieb bringen. — Der Fall beweist aufs neue, wie die Ansiedelungspolitik in den „Ostmarken“ als Protestantisierungspolitik betrachtet wird.

Die Verfassungsrevision in Württemberg ist von der Kammer der Abgeordneten am Donnerstag in der Schlußabstimmung mit 69 gegen 20 Stimmen (des Centrums und zweier ritterschaftlicher Abgeordneten) also mit der nötigen Zweidrittelmehrheit, angenommen worden. Diese Verfassungsrevision bezweckt die Vernichtung der katholischen Mehrheit in der ersten Kammer und überhaupt eine Verschlechterung der Lage der Katholiken in Württemberg.

Die Niederwerfung des ostafrikanischen Aufstandes, dem bekanntlich außer dem Bischof Spiß eine Anzahl Missionare und Ordensschwestern zum Opfer fiel, scheint endlich im wesentlichen bewältigt zu sein. Der Gouverneur von Ostafrika, Graf v. Götzen, telegraphiert aus Dar-es-Salaam:

Major Johannes meldet ein erfolgreiches Gefecht des Leutnants Sibberus ohne diesseitige Verluste bei Mohamakiro im Norden des Bezirkes Ssongea und Fortschreiten der Unterwerfung. Hauptmann Seyfried meldet, daß der Aufstand im Lindi-Bezirk völlig gebrochen sei. Die Neu-Guinea-Leute sind am 31. Januar eingetroffen. Infolge dieser günstigen Nachrichten soll das nach Ostafrika entsandte Marinedetachement demnächst heimbeordert werden.

Die Rücksendung der ersten Staffel des Marinedetachements erfolgt bereits am Dienstag mit dem Reichspostdampfer „Gouverneur“.

Ausland.

Kaiser Franz Josef

müht sich redlich ab, mit den Ungarn zum Frieden zu kommen. Graf Andrassy ist am Dienstag in Wien eingetroffen und am Freitag vom Kaiser in einstündiger Audienz empfangen worden. Er erklärte nach der Audienz, daß er dem Kaiser die Antwort der Koalition auf die kaiserliche Botschaft überbracht habe; der Kaiser habe sich die Entscheidung vorbehalten und ihn ersucht, vorläufig in Wien zu bleiben. — Der ungarische Ministerpräsident Baron Fejervary verbleibt, ebenso wie Graf Andrassy, bis auf weiteres zur Disposition des Kaisers in Wien. Inzwischen wühlt Kossuth gegen einen Ausgleich zwischen dem König und der magyarischen Nation. Kaiser Franz Josef will in dieser Woche zum Abschlusse der Verhandlungen nach Budapest kommen.

Die Bevollmächtigten zum Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn sind, nach einer Meldung der „Petersd. Telegr.-Agentur“, zu einer vollständigen Einigung gelangt. Am Freitag wurde der Vertrag dem Ministerrate in Petersburg zur Prüfung vorgelegt.

Der italienische Ministerpräsident Fortis

wird von andauerndem Mißgeschick verfolgt. Nachdem ihm der König zum zweitenmal die Bildung des Kabinetts übertragen hatte, ist nach Wiederzusammentritt der Kammer Fortis sogleich einer gegen ihn gerichteten Parteikoalition unterlegen. Die Debatte über die Programmerklärung des Ministeriums endete am Donnerstag mit einer Niederlage Fortis, der aus dem ihm ungünstigen Resultat der Abstimmung sofort die nötigen Konsequenzen gezogen und seine abermalige Entlassung dem Könige unterbreitet hat. Der König hat noch keine Entscheidung getroffen; das Ministerium Fortis bleibt bis auf weiteres zur Abwickelung der Geschäfte auf seinem Posten. Die Deputiertenkammer vertagte sich auf unbestimmte Zeit.

Kaiser Nikolaus

empfing vor kurzem eine Bauerndeputation aus dem Gouvernement Kursk, an welche er eine längere Ansprache richtete. Er erklärte u. a., die Reichsduma werde einberufen und mit ihm gemeinsam beraten, wie die Bedürfnisse der Bauern am besten zu befridigen seien. Die Bauern könnten auf ihn rechnen. Er werde ihnen helfen, doch betone er, daß das Eigentumsrecht unantastbar sei.

In Warschau sind 5 Israeliten wegen terroristischer Gewalttaten erschossen worden.

In Poltawa wurde der erste Rat der Gouvernementsverwaltung Staatsrat Filonow durch Revolverschüsse getötet. Er hatte sich bei Unterdrückung der Bauernunruhen im Gouvernement Poltawa durch besondere Grausamkeit ausgezeichnet; der Täter ist entkommen.

Aus Wladiwostok wird gemeldet: Während der letzten Revolte in den Straßen wurde die bekannte Revolutionärin Wolken-

stein durch eine Salve erschossen. Mit ihr fielen 40 Personen, 200 wurden verwundet.

Ein praktischer Sozialpolitiker und Reformer unter den russischen Großfürsten ist G.-F. Alexis Alexandrowitsch. Er beschloß, wie russische Blätter melden, alle seine Liegenschaften in Rußland an die Landbevölkerung zu einem Preise abzutreten, welche von einem Ausschuß der Landleute selbst bestimmt werden soll. Der Kaufpreis soll in jährlichen Abzahlungen erlegt werden.

In Frankreich

wird die Inventaraufnahme des Kirchenvermögens entsprechend dem Trennungsgesetze durchgeführt. Dabei kommt es vor und in manchen Kirchen leider zu Ausschreitungen, die bei der Erbitterung des Volkes gegen den von der Regierung unternommenen Kulturkampf zwar erklärlich aber nicht zu billigen sind. Die Angriffe auf die ausführenden Organe der Regierung sind unrecht und völlig nutzlos, sie verschärfen nur den Konflikt und führen für die kirchlichen Organe ganz unnötige Unannehmlichkeiten, wenn nicht Bestrafungen herbei. Mit solchen Mitteln wird die katholische Kirche in Frankreich nicht wiederhergestellt werden. Der Heilige Vater und und die Bischöfe Frankreichs wünschen auch durchaus nicht diese gewaltsamen Kundgebungen und Versuche, die Inventarisierung der heiligen Kultgeräte zu verhindern. Die Pfarrer sollen nur vor dem zur Inventaraufnahme erschienenen Staatskommissar einen Protest verlesen und im übrigen der Tätigkeit der Staatskommission keine Gewalt entgegensetzen. Die Gewalttätigkeiten, wie sie insbesondere bei der St. Clotilden- und St. Peter-Kirche in Paris verübt wurden, scheinen übrigens hauptsächlich von Politikern inszeniert worden zu sein, deren mehrere verhaftet wurden. Die preußischen Katholiken haben sich in der Kulturkampfszeit, obwohl weit schlimmere Eingriffe in das kirchliche Leben stattfanden, nicht zu Gewalttaten hinreißen lassen, sie haben nur „passiven Widerstand“ geleistet. Eine katholische Nation hat andere, legale Mittel, um aus dem unwürdigen Zustande, in den sie durch ihre Schuld geraten, sich herauszuarbeiten.

Die militärischen Spionage-Zettel fangen wieder an die öffentliche Meinung zu erregen. Der nationalistische Deputierte Guyot de Villeneuve hat bereits seine seit mehreren Monaten ausgesprochene Drohung wahr gemacht und die Veröffentlichung der zur Zeit des Kriegsministers André von den Freimaurerlogen dem Kriegsministerium übergebenen „Auskunftszettel“ über die „klerikaler“ und antirepublikanischer Gesinnung verdächtigen Offiziere wiederaufgenommen. Eine unangenehme Sache für den Kriegsminister Etienne, der wohl oder über zu dieser Entwürdigung des Offizierskorps Stellung nehmen muß.

Venezuela

macht gegen Frankreich mobil. Es ist aber zum Lachen, denn die venezolanische Armee besteht zum größten Teil aus Offizieren, Mannschaft — vacat! Die Provinz Caraboba allein verfügt über 7000 Offiziere, die ein Siebentel der ganzen Bevölkerung ausmachen. Von diesen Offizieren sind 449 Generäle und 627 Obersten. Präsident Castro soll nach einer nordamerikanischen Kabelmeldung an den deutschen Kaiser appelliert haben, damit dieser interveniere, um die deutschen Interessen in Venezuela zu schützen. Er habe die gleiche Forderung an England gerichtet, das sie jedoch wegen seines freundschaftlichen Verhältnisses mit Frankreich zurückgewiesen habe. — Bei dem deutschen Kaiser dürfte Herr Castro wohl erst recht kein Glück haben. Man ist in New-York überzeugt davon, daß Venezuela mit den nötigen Entschuldigungen und Erklärungen schließlich Frankreichs Forderungen annehmen wird.

Kirchliche Nachrichten.

Der neue Bischof von Sachsen. Prälat Prof. Dr. Schäfer hat die auf ihn gefallene Wahl zum apostolischen Vikar für das Königreich Sachsen angenommen, doch bedarf dieselbe noch der Bestätigung durch den Hl. Stuhl. Wie die „Schles. Volksztg.“ weiter erfährt, verbleibt Dr. Schäfer aber noch bis Ende des Semesters, also bis gegen Ostern, auf seinem Lehrstuhle an der Straßburger Universität. Da er nicht Kanonikus ist und deshalb am Domstift Bautzen, welches das Recht besitzt, sich seinen Dechanten selbst zu wählen, nicht gewährt werden kann, so hat das Domstift Bautzen diesmal auf sein Recht verzichtet und die Entscheidung in die Hand des Hl. Vaters gelegt. Somit wird der neue Oberhirt der sächsischen Katholiken die beiden sächsischen Diözesen Dresden und Bautzen in seiner Hand vereinigen.

Letzte Nachrichten und Telegramme des „Gebirgsboten.“

Berlin, 4. Februar. Der Dragoner Peters vom 2. Garde-Dragoner-Regiment wurde, als er auf dem Transport nach einer anderen Militär-Arrestanstalt einen Fluchtversuch machte, von dem Arresthaus-Wachtposten angeschossen und schwer verwundet. — Auf der Gemarkung Rosenthal bei Berlin wurde die 51jährige Eiswerkbesitzerin Jordy aus Reinickendorf auf ihrem Grundstück erschlagen und beraubt aufgefunden.

Berlin, 5. Februar. (Berl. Tagebl.) Mit dem Abg. Prof. Dr. Paasche werden Verhandlungen über seinen Eintritt in die Kolonialverwaltung gepflogen. Paasche erklärte sich zur Uebernahme eines selbständigen Postens unter dem neuen Kolonial-Saatssekretär von Hohenlohe-Langenburg bereit.

Kattowitz, 5. Februar. (Lok.-Anz.) In Sielin, dicht an der preußischen Grenze, wurde ein Privathaus durch eine Bombenexplosion zerstört. Unter den Trümmern wurden bisher 12 Tote festgestellt.

Wien, 4. Februar. Der ungarische Ministerpräsident Baron Fejervary wurde heute vormittag vom Kaiser in einstündiger Audienz empfangen und reiste nachmittags nach Budapest zurück. Um 1 Uhr empfing der Kaiser den Grafen Andrassy in Audienz, die eine halbe Stunde dauerte. Nach der Audienz erklärte Graf Andrassy den Vertretern der Presse, der Kaiser habe nicht den von ihm im Namen der koalierten Parteien vorgelegten Vorschlägen zugestimmt. Graf Andrassy wird am Nachmittag nach Budapest zurückkehren.

Petersburg, 4. Februar. General Grodekow ist gestern abend in Begleitung zweier Generalstabsobersten und eines Adjutanten nach Charbin abgereist. Die Blätter wollen zuverlässig wissen, Grodekow sei zum Statthalter des fernen Ostens ernannt und werde wahrscheinlich auch den Oberkommandierenden General Linewitsch ersetzen.

Jekaterinoslaw, 5. Februar. (Pet. Tel.-Ag.) Die Semstwo-Versammlung sprach ihre Mißbilligung gegen die von den Ausständigen begangenen Gewalttätigkeiten aus.

Paris, 5. Februar. Der Pfarrer der St. Clotilden-Kirche richtete an den Erzbischof von Paris, Kardinal Richard, ein Schreiben, in dem er sowohl als Pfarrer dieser Kirche, wie als General-Vikar der Pariser Diözese seine Entlassung gibt, weil trotz seines ausdrücklichen Verbotes eine Anzahl der Pfarrangehörigen gewaltsam Widerstand gegen die Inventar-Aufnahme geleistet haben und das Ansehen und die Würde der Kirche sowie der Geistlichkeit auf das Schwerste verletzten.

Paris, 5. Februar. In der Tischlerei-Werkstätte der Schneiderschen Geschütze-Fabrik in Creuzot ist gestern Feuer ausgebrochen, welches beträchtliche Verheerungen anrichtete. Es heißt, daß die kürzlich für die bulgarische Regierung angefertigten Geschütze durch das Feuer unbrauchbar geworden sind.

Rom, 4. Februar. Der König empfing heute Sonnino in Audienz. In Kammerkreisen versichert man, der König habe Sonnino den Auftrag zur Kabinettsbildung erteilt.

Resina, 4. Februar. Heute vormittag war der Vesuv in lebhafter Tätigkeit. Ein Lavastrom ergießt sich auf der Südwestseite und bedroht die Eisenbahnstrecke.

Rouen, 5. Februar. In der Kathedrale kam es gestern abend aus Anlaß der Inventur-Aufnahme zu Ruhestörungen. Auch gegen den Erzbischof, welchen man für einen Republikaner hält, fanden feindselige Kundgebungen statt.

Rennes, 4. Februar. Das in der Nähe von Rennes gelegene Greisenheim ist in vergangener Nacht niedergebrannt. Bis heute mittag wurden 9 Leichname aus den Trümmern gezogen. 3 Frauen starben infolge der Aufregung.

London, 5. Februar. Die „Times“ bestätigen die gestern vom „Observer“ gebrachte Nachricht von einer ernsthaften Spaltung innerhalb der unionistischen Partei und fügen hinzu, da Balfour sich weigert, einzuwilligen, daß ein Dritter die Führerschaft übernehmen soll, wird diese wahrscheinlich Chamberlain übertragen werden.

Hongkong, 4. Februar. (Reuter-Bureau.) Eine bewaffnete Bande plünderte das Haus des Missionars Dr. Beattie in Fati (Canton). Die Insassen wurden gebunden, der Kleider, der Taschenuhren und des Silbers im Werte von 1000 Dollars beraubt. Nach dem Ueberfall wurde die Hilfe des chinesischen Wachtschiffes nachgesucht. Das Gesuch wurde jedoch verweigert. Die Ausländer im Canton-Distrikte sind wegen der unzureichenden Polizei um ihre Sicherheit besorgt.

Deutscher Reichstag.

34. Sitzung vom 3. Februar.

In der heutigen Sitzung ergriff in Fortsetzung der großen sozialpolitischen Debatte, die am Donnerstag begonnen hatte, Graf **Posadowsky** das Wort, um auf die verschiedenen Wünsche und Anfragen zu antworten. Der Staatssekretär nahm zu allen Anregungen eine wohlwollende Stellung ein und fand mit seinen Ausführungen wiederholt den Beifall des Hauses. Die übrigen Redner traten dem Staatssekretär gegenüber natürlich in den Hintergrund.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

16. Sitzung vom 3. Februar.

In der Sonnabendsitzung wurde der Domänenetat erledigt, womit die 2. Beratung des Etats des Landwirtschaftsministeriums beendet war. Minister v. Podbielski verbeugt sich dankend nach allen Seiten und machte dem Finanzminister Platz. — Die Tätigkeit der Centralgenossenschaftskasse, deren Etat nunmehr an die Reihe kam, fand auf allen Seiten des Hauses Billigung. Der **Finanzminister** gedachte in besonders warmen Worten der Tätigkeit des Frhrn. v. Huene an diesem Institut. Die einzelnen Titel wurden nach der Generaldebatte ohne weitere Erörterung glatt angenommen.

Provinzielles und Lokales.

Nachdruck der mit Stern oder anderen Originalzeichen bezeichneten Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.

* **Vom Verbande schlesischer ländlicher Genossenschaften.** Herr Pfarrer Stul-Polnischwette, Mitglied des Hauses der Abgeordneten, hat, wie die „Neiss. Ztg.“ mitteilt, sein Amt als Vorsitzender des Verbandes schlesischer ländlicher Genossenschaften niedergelegt, „weil seine grundsätzlichen Anschauungen über das Genossenschaftswesen und seine Organisation mit den Ansichten der zur Zeit herrschenden Strömung in den Verwaltungsorganen des Schlesischen Bauernvereins, der Zentral-Ein- und Verkaufs-Genossenschaft und des Verbandes nicht übereinstimmen“.

* **Der polnische Ostmarkenverein „Straz“** wollte, wie bereits mitgeteilt, in Oberschlesien festen Fuß fassen, und es war zu diesem Zwecke eine Versammlung für den 4. Februar in Kattowitz anberaumt worden. Die Herren von Koscielski, Fürst Czartoryski, Rzejecki, Dr. Hylla und Abg. Korfanty waren als Redner angemeldet. Die Polizeiverwaltung hat indes, wie der „Schl. Volkszeitung“ telegraphiert wird, die Benutzung des Versammlungslokals „Reichshalle“ aus baupolizeilichen und Sicherheitsgründen verboten.

Aus der Grafschaft Glatz.

Pfarrer Hugo Schloms †.

Nach längerem Kranksein verschied am Tage vor Maria Lichtmeß abends 10 Uhr in Gabersdorf der hochw. Herr Pfarrer dieser Gemeinde Hugo Schloms infolge einer Lungenlähmung, eigentlich wider Erwarten, da man ihn in der Rekonvaleszenz wähnte. Der Verstorbene, der sonst einer guten Gesundheit sich erfreute, erreichte ein Alter von fast 71 Jahren; 45 Jahre und 7 Monate war es ihm vergönnt, Gott am Altare zu dienen, fast 14 Jahre war er Pfarrer der Parochie Gabersdorf, die nun trauernd am Sarge ihres lieben Seelenhirten steht. Der Heimgegangene war am 17. März 1835 in Niedersteine geboren und empfing nach in Breslau absolviertem theologischem Studium dortselbst aus den Händen des Fürstbischofs Heinrich II. Förster die hl. Priesterweihe. Nachdem er an mehreren Orten der Grafschaft als Kaplan eine Zeitlang als Pfarrer in Rückers gewirkt, wurde er am 19. Mai 1892 als Pfarrer in Gabersdorf investiert. Er war der Gemeinde, deren Seelsorge ihm anvertraut war, nicht nur ein treuer Hirt, sondern auch freundlicher und kluger Berater in vielen Nöten, zumal in Gemeindeangelegenheiten. Darum stand er auch den Herzen seiner Pfarrkinder nahe, die nun mit ungeheucheltem Schmerz den Verlust ihres Seelenhirten und väterlichen Freundes und Wohltäters beklagen und ihm ein aufrichtig gemeintes „Gott sei ihm ein reicher Vergelter, er ruhe im Frieden bis zu dem großen Tage der Auferstehung!“ nachrufen.

Glatz, 5. Februar.

✤ **Die Versammlung des katholischen Volksvereins** im Kaiserhofsaale am Sonntag, 11. Februar, beginnt bereits um 4 Uhr nachmittags. Frauen haben Zutritt.

** **Ein Künstler-Konzert** seitens der auch hier als vorzügliche Violin- und Klavier-Virtuosinnen bestbekannten Geschwister Fräuleins Ernestine und Elmire Boucher aus Paris wird hierselbst am Montag, den 12. Februar, im „Hotel Kaiserhof“ stattfinden. Näheres besagen die Inserate.

** **Der Stenographenverein „Hoch Stolze“** (Einigungssystem Stolze-Schrey) feierte am vergangenen Donnerstag im „Café Moltke“ sein elfjähriges Bestehen. Obwohl im „engsten Familienkreise“ begangen — besondere Einladungen waren nicht ergangen —, bot die Feier doch eine abwechslungsreiche, gemütlich-frohe Unterhaltung. Nach einer Ansprache des Vorsitzenden, Herrn Vorschußvereinskontrolleurs Schlag, gelangten an 4 Mitglieder die von denselben beim letzten Wettschreiben errungenen, vom Ehrenmitglied Herrn Bittner gestifteten Preise zur Verteilung. Zwei Mitglieder sorgten eifrig durch gutgelungene humoristische Vorträge für andauernde Erheiterung. Auch ein vergnügtes Tänzchen fehlte nicht. — Am Donnerstag, den 8. d. M., hält der Verein seine Generalversammlung ab.

⁂ **Vermißt** wird seit Sonnabend, den 3. d. Mts., vormittags 9 Uhr, der Knecht August Gabriel von hier. Derselbe ist unter Hinterlassung seiner Sachen und Gelder verschwunden. Er soll Anlagen zu Trübsinn gezeigt haben. Gabriel ist am 2. Juli 1895 in Langenöls geboren. Bekleidet war er mit gewöhnlicher Arbeitsjacke und Hosen. Er hat je eine Schramme am Kopf und am Kinn. Mitteilungen über Auffindung des G. sind an die Polizei-Verwaltung Glatz zu richten.

⁂ **Diebstähle.** Am 2. d. M., nachmittags gegen 5 Uhr, lag der Schmiedegeselle Emil L. aus B. schlafend und trunken auf der Hollenauer Chaussee in der Nähe des weißen Kreuzes. Diesen hilflosen Zustand benutzten drei Handwerksburschen, und zwar der Schneider Adalbert Schreier aus Hohenelbe, der Fleischergeselle Josef Slaga aus Karthaus und der Dachdecker Hermann Mezner aus Münsterberg, welche von Hollenau nach Glatz gingen, und stahlen dem trunkenen Menschen die Uhr und das Portemonnaie mit 4 Mark Inhalt. Einer der drei Genannten zog dem L. sogar die Stiefeln aus, seine eigenen an der Stelle zurücklassend. Die Täter wurden alsbald in Glatz bezw. Vorstadt Neuland ermittelt, festgenommen und dem Untersuchungsgefängnis zugeführt. — Dem Schuhmachergesellen Franz V. von hier wurde am 4. d. M. aus seinem Schlafzimmer der Betrag von 12 Mark, welcher in einem verschlossenen Handkoffer sich befand, gestohlen. Dem Täter ist man auf der Spur.

⁂ **Verschiedene Mitteilungen.** Zur Anzeige gelangten mehrere Personen wegen Uebertretung der Straßenordnung bezw. wegen Trunkenheit, wegen Erregung ruhestörenden Lärms und Verübung groben Unfugs; eine Dienstmagd wegen Entlaufens ohne Grund aus dem Dienst.

Habelschwerdt, 5. Februar.

☐ **Der Kaufmännische Verein** hielt am Donnerstag, abends in Mittmanns Konditorei eine gut besuchte Monatsversammlung ab. Es wurde beschlossen, am 18. Februar im Urnerschen Saale zum „Weißen Roß“ eine Festlichkeit in Form einer Gründungsfeier mit Theater, Vorträgen und darauffolgendem Ball zu veranstalten. Vom 1. März ab beginnt für die Mitglieder ein Unterrichtskursus in Stenographie nach dem System Stolze-Schrey unter Leitung des Buchhalters Hrn. Triebs-Alt-Weistritz.

☐ **Glatzer Gebirgs-Verein.** Sonnabend, den 24. d. Mts., findet für die Mitglieder in Urners Saal ein großes „Kostüm-Waldfest“ statt. Auch Gäste dürfen eingeführt werden.

☐ **Katholischer Arbeiterverein** (V. V.). Am Feste Mariä Lichtmeß, abends 8 Uhr, beging der kath. Arbeiterverein im festlich geschmückten Saale des Gasthofes zum „Weißen Roß“ die Feier des Kaisers Geburtstages. Gegen 500 Personen waren erschienen. Zu Beginn der Feier hielt nach einem einleitenden Musikstück der Präses, H. Oberkaplan Bartsch, die Festrede, in welcher er namentlich die unermüdliche Tätigkeit unseres Herrschers beleuchtete, die dahin abzielt, der sozialen und politischen Unzufriedenheit zu steuern und dem Volke die Segnungen nicht bloß des äußeren, sondern auch des inneren Friedens zu erhalten. Während die Anwesenden begeistert in das Kaiserhoch einstimmten und die Nationalhymne erscholl, erstrahlte das im Hintergrunde aufgestellte lebende Bild (nach Motiven des hiesigen Kriegerdenkmals) im bengalischen Rotfeuer. — Im Anschluß an die Ansprache machte der Präses die erfreuliche Mitteilung, daß wiederum 43 neue Mitglieder in den Verein aufgenommen worden sind, so daß seine Mitgliederzahl nunmehr 336 beträgt. — In flotter und gewandter Weise wurden hierauf die beiden Einakter „Die Kneippkur, oder: Alles durchs Wasser“ und „Das Mohhorn, oder: Die Injurienklage“ (im Grafschafter Dialekt) zur Aufführung gebracht. Besonders das letztgenannte Stück erzielte infolge des vorzüglichen Spieles und der vielfach eingestreuten zündenden Lokalwitze einen vollen Heiterkeitserfolg. Lebhaften Beifall erntete auch ein vom Vertrauensmann Hrn. Johannes Schwarzer gedichtetes und von mehreren Mitgliedern gesungenes Festlied. In der Pause zwischen den beiden Theaterstücken hielt Kassierer H. Pietsch noch einen Vortrag über den Lebensgang der Kaiserin. Auch ihm wurde Beifall zuteil. Um das Zustandekommen der Theateraufführung hatte sich besonders H. Joh. Schwarzer als Regisseur sehr eifrig bemüht, was mit dem Ausdrucke des Dankes auch an dieser Stelle hervorgehoben sei. Den Schluß des Festes bildete ein gemütliches Tänzchen.

☐ **Der Turnverein Habelschwerdt** hält am Sonnabend, den 10. d. M., im Gasthof „Drei Rosen“ sein Faschingsvergnügen in Form eines Maskenscherzes mit Tanz ab.

☐ **Die Schleppelbahn** am Florianberge war nach dem starken Schneefall am 4. Februar im besten Zustande und daher von Freunden des Schleppelsports äußerst zahlreich besucht. Es ist mit Freuden zu begrüßen, daß dieser die Gesundheit fördernde Wintersport sich auch hier immer mehr einbürgert. Trotzdem ist angesichts des oft lebensgefährlichen Gedränges von Fußgängern und Zuschauern auf der spiegelglatten Fahrbahn eine Mahnung zu größerer Vorsicht wohl am Platze. Das Publikum müßte im eigenen Interesse und um einen Zusammenstoß mit den herabsausenden Sportschlitten zu vermeiden, die Fahrbahn ganz und gar nur den Fahrern überlassen. Letzteren ist es in den meisten Fällen ganz unmöglich, bei der Menge von Fußgängern ohne Gefahr an diesen vorbeizukommen. Wozu stehen auch die vielen Dienstmädchen mit den Kleinen und Kleinsten auf der Fahrbahn? Ihren Dienstboten müßten die Herrschaften auf das Strengste jene Unvorsichtigkeit verbieten und die Zuschauer können ganz bequem auch von den Promenadenwegen das Leben und Treiben beobachten, ohne sich und die Fahrer Unglücksfällen auszusetzen. Die zahlreichen Verletzungen bei dem Betriebe der Bahn sind ja glücklicherweise bis jetzt immer noch glimpflich abgelaufen. Nicht immer aber dürfte ein zerbrochener Schlitten oder eine Beule das Resultat der verunglückten Talfahrt sein!

\# **Altwaltersdorf,** 3. Februar. Nachdem bereits vergangene Woche auf dem Pfarrhofe eine Konferenz mit interessierten Männern behufs Gründung eines sozialpolitischen Vereins mit Erfolg getagt hatte, wurde am Mariä Lichtmeßtage im Saale der Mittelschenke zur Konstituierung eines katholischen Arbeiter-Vereins für Altwaltersdorf und Umgegend geschritten. H. Pfarrer Richter eröffnete die Versammlung und hielt einen längeren Vortrag über die Ursache, das Wesen und die Wichtigkeit der sozialen Frage, begründete die Ansicht, daß auch Altwaltersdorf, das gleichsam vor den Toren der Kreisstadt Habelschwerdt liegt und eine rege Wechselbeziehung zumal für die arbeitenden Stände — Maurer, Zimmerleute, Handlanger, auch Fabrikarbeiter — unterhalte, trotz seines sonst landwirtschaftlichen Charakters einen katholischen Arbeiter-Verein gut gebrauchen könne. Hierauf nahm H. Reichsgraf C. v. Oppersdorff, der der Arbeiterfrage von vornherein ein wohlwollendes Interesse entgegen gebracht hat, das Wort und führte etwa Folgendes aus:

Der Zweck der Bildung von Vereinen ist der Zusammenschluß Gleichgesinnter, um gemeinsame, gleichartige, geistige und wirtschaftliche Interessen zu verfolgen und diese um so freier und nutzbringender geltend machen zu können. Eine streng durchgeführte Trennung der materiellen und ideellen Interessen ist bei einem Vereine nicht möglich; entweder büßt der Verein an Lebensfähigkeit ein oder es ist ihm in seiner Devise um eine trügerische Marke zu tun, wenn unter dem Vorwand, der Verein befasse sich ausschließlich mit den wirtschaftlichen Interessen der Mitglieder, dann erst recht die ideellen Interessen, Gewissensfreiheit, Glaube, Patriotismus angetastet werden, wie bei den Sozialdemokraten. Die christlichen und katholischen Vereine verabscheuen jene Mittel und trügerischen Marken. Wir trennen in unseren Vereinsbestrebungen das Ideelle vom Materiellen nicht. Nicht aber ist es deshalb Zweck unserer Vereine, Proselyten zu machen, sondern wir wollen nur die Gesinnungsgenossen zusammenscharen. Nach diesem Gesichtspunkte möchte ich den Namen des heute hier zu errichtenden Vereins erklären: „Katholischer Arbeiter-Verein von Altwaltersdorf.“ Wir finden uns zusammen als treue Katholiken, als Männer, von denen jeder in seinem Beruf sein Leben tüchtiger Arbeit gewidmet hat und daß unser Verein in Altwaltersdorf auf gut preußischen Boden wurzelt, bedeute, daß wir als gute Patrioten gelten wollen. Wer diese drei Ehrentitel nicht tragen will, bleibe unserem Vereine fern.

Warum aber Zusammenschluß Gleichgesinnter zu Vereinen, genügt das Bewußtsein der Harmonie nicht? Es genügt nicht! — die Kraft des Einzelnen reicht nicht weit, nicht mal um seine Pflicht stets gut zu erfüllen. Ein vierfacher Pflichtenkreis umgibt den Menschen: die Pflichten gegen Gott und gegen sich selbst, gegen den Nächsten und gegen den Staat. Zur Pflicht gegen uns selbst ruft uns unser Egoismus; zur Pflicht gegen Gott die göttliche Organisation der katholischen Kirche, zur Pflicht gegen den Staat dessen wohlorganisierte Autorität; mit der Pflichttreue gegen den Nächsten steht es wohl am ärgsten. Wer ist unser Nächster? wer immer unserer Hilfe bedarf; aber zersplittern kann man sich nicht, und so wendet man sich in erster Linie jenen liebevoll zu, zu welchen einen gleiche Gesinnung zieht. Wie kann man jene aber kennen? Sie müssen sich zu erkennen geben, dadurch, daß sie sich um die gleichen Zeichen scharen, welche auch uns heilig sind: Religion, Vaterland, treue Arbeit. Und dies geschieht eben durch die Vereinsbildung. Diese bilden somit die Garantie der Freiheit und Förderung

gewisser gemeinsamer Ideen und Interessenkreise. Auf diese Bedeutung der Vereine speziell unserer katholischen Vereine möchte ich Sie besonders aufmerksam machen.

Neben der moralischen Unterstützung der Ideale des Einzelnen seitens der katholischen Vereine wird das wirtschaftliche Wohl und Wehe des Einzelnen keineswegs aus dem Auge gelassen. Ich denke hierbei weniger an die Geldzuschüsse z. B. Sterbegelder, zu welchen die Mitgliedschaft berechtigt; mehr noch scheint die im Vereinsleben allein leicht ausübbare gegenseitige Unterstützung durch Rat und Tat: Empfehlungen, Arbeitsnachweis, Stellenvermittelung usw. Gerade die heutige Zeit drängt den Arbeiter zum Zusammenschluß auf christlicher und patriotischer Grundlage. Allen Staaten voran hat das deutsche Reich zuerst angefangen, die Arbeiterschaft im Gegensatz zur Wirtschaftspolitik des letzten Jahrhunderts, das gegenüber dem Zunftzwange des Mittelalters die arbeitende Klasse atomisierte, zusammenzufassen und unter seinen Schutz zu stellen; viele Unternehmer haben großartige Wohlfahrtseinrichtungen für ihre Arbeiter ins Leben gerufen. Aber schließlich, in 1000 Einzelfällen kann weder der Staat noch der Private einspringen! Hilf dir selbst, so wird Gott dir helfen! — Diese Selbsthilfe aber ist dem Einzelnen unmöglich; erst wenn seine schwache Hand mit 1000, mit 100000 denselben Griff tut, erhält sein Wollen Kraft und Macht, und andererseits mäßigen sich die Ansprüche des Einzelnen in der gemeinsamen Willensäußerung der Gesamtheit eines Vereins. Alle diese Vorteile der Vereinsbildung, Vorteile für den Einzelnen und die Gesamtheit mögen Ihnen heut Veranlassung und Anregung geben, dem Katholischen Arbeiter-Verein von Altwaltersdorf frohen Mutes und vertrauensvoll ins Leben zu rufen. —

Das Resultat der beiden anregenden Vorträge war, daß 41 Personen sich meldeten zum Eintritt in den Verein; derselbe ist mit dem Abonnement des Vereinsorgans und den Beiträgen zur Männer- und Sterbekasse ganz an den Berliner Zentralverein angeschlossen. Möge der junge Verein ein Segen sein für die Mitglieder, für die Gemeinde, für Staat und Kirche!

r. **Alt-Lomnitz**, 3. Februar. Seit 1. Oktober v. J. war eine Lehrerstelle an der hiesigen Schule unbesetzt. Am 1. Februar wurde der Schulamtskandidat H. Hermann Geisler aus Breslau von der Kgl. Regierung hierher gesandt, um die 3. Lehrerstelle zu übernehmen. H. Geisler wurde am 3. Februar durch den Königl. Ortsschulinspektor Hrn. Pfarrer Richter von hier im Beisein des Lehrerkollegiums und einiger Mitglieder des Schulvorstandes vereidigt. — Lehrerin Frl. Rudolph siedelt am 1. April cr. nach Habelschwerdt über, um eine Lehrerinstelle an der dortigen Mädchenschule zu übernehmen. Ihr Fortgang wird allgemein bedauert. — Zum 1. Male feierte der neugegründete Militär-Verein Alt-Lomnitz den Geburtstag des Kaisers bei Kamerad Bittner. Die Kameraden beteiligten sich fast vollzählig an der Feier. Es ist dies der beste Beweis dafür, daß einem längst gehegten Wunsche nach Gründung eines eigenen Militär-Vereins Rechnung getragen worden ist. Unter Vorantritt der Vereinskapelle marschierte die treue Schar zur Kirche, um am Festgottesdienste teilzunehmen. Nachher wurde kurzer Frühschoppen bei Kamerad Bittner gehalten. Nachmittags um 3 Uhr versammelten sich 75 Teilnehmer am Festessen im genannten Lokale. Während desselben hielt Kamerad Hauptlehrer Berger die Festrede, welche mit einem 3maligen, begeistert aufgenommenen „Hurra" auf das hohe Geburtstagskind endete. Ein Tänzchen, das auch die ältesten Krieger nicht verschmähten, hielt die Teilnehmer noch mehrere Stunden in fröhlicher und gemütlicher Stimmung beieinander.

≅ **Verlorenwasser**, 1. Februar. Am heutigen Tage lag dem Militär-Verein Hohndorf die traurige Pflicht ob, einem ihrer Kameraden das letzte Geleit zu geben. Der Verstorbene war der Gärtnerstellenbesitzer Emil Peucker von hier, eine fleißige, geachtete Persönlichkeit, welche der Tod allzu früh den Seinen entriß. Er hinterläßt eine Witwe mit 5 unmündigen Kindern. Nach dem hl. Requiem stellte sich genannter Verein noch einmal am Grabe auf, wobei die Musiker das Lied: „Es ist bestimmt in Gottes Rat" zu Gehör brachten. Der Verein verlor seit seinem 2jährigen Bestehen sein 5. Mitglied durch den Tod.

Neurode, 4. Februar.

-s- **Die Sektion Neurode des G.-G.-V.** hielt am Freitag im Hotel „Deutsches Haus" eine Versammlung ab. Zunächst brachte der Vorsitzende, H. Justizrat Forche, ein Anschreiben des Vorstandes des Eulengebirgsvereins zur Kenntnis, in welchem der hiesigen Sektion für die Bauspende zum Aussichtsturm auf der Hohen Eule gedankt wird. Es wurde alsdann zum Vergnügungswart H. Maurermeister O. Tautz und zum Mitglied der Vergnügungskommission H. Bankvorsteher Göbel gewählt. Der Verein wird auch in diesem Winter wieder einen Ausflug nach dem Annaberge und zwar am 14. Februar unternehmen. Nunmehr erhielt H. Lehrer Richter-Neurode das Wort zu seinem Vortrage. Entstehung und Alter der Erdrinde mit besonderer Berücksichtigung der geologischen Verhältnisse der Heimat". Redner verstand es, die schwierige Materie in allgemein interessierender Weise zum Vortrag zu bringen. Karten und Zeichnungen wie auch eine entsprechende Steinsammlung illustrierten die Ausführungen noch besonders. Der Vorsitzende dankt dem Redner mit höchst anerkennenden Worten, die Anwesenden erhoben sich von den Plätzen. Zum Schluß der Sitzung überbrachte Kaufmann Sindermann-Berlin der Versammlung beste Grüße der dortigen Ortsgruppe. Die Sektion Berlin entwickelt sich in erfreulich reger Weise und zählt heut schon 180 Mitglieder. Wenn auch die Verhältnisse für Gewinnung neuer Mitglieder in Berlin ungleich schwieriger sind als in Breslau, so steht doch nach Mitteilung des genannten Vertreters der dortigen Sektion eine weitere Zunahme in Aussicht.

-s- **Der katholische Männerverein** hielt am Mittwoch abend im „Weißen Adler" sein Stiftungsfest, zu welchem sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen in recht zahlreicher Weise eingefunden hatten. Nach einem gemeinsamen Wurstabendbrot fand Ball statt. Während des letzteren ergriff der Präses, H. Stadtverordneten-Vorsteher Sindermann, das Wort zu einer patriotischen Ansprache, in welcher er die hohe Gestalt unseres Kaisers mit begeisterten Worten pries und mit einem freudig aufgenommenen Hoch auf den Kaiser und Papst schloß.

-s- **Der kath. Arbeiterverein** für Neurode und Umgegend hielt heut nachmittag im Kaiserhofsaale eine gut besuchte Versammlung ab. In Abwesenheit des Präses begrüßte H. Oberkaplan Strecke die Erschienenen, insbesondere H. Landtagsabgeordneten Hauptlehrer Geisler. Genannter Herr hatte auch für die Versammlung den Vortrag übernommen und gab zunächst einen Ueberblick über die Arbeiten der Parlamente im allgemeinen wie über die im Jahre 1904/05 erledigten Gesetzesvorlagen des Landtages im besonderen. Von diesen hob er zunächst die Berggesetze hervor, um sie einer eingehenden Besprechung zu unterziehen. In einem jüngst hier von sozialdemokratischer Seite verbreiteten Flugblatte wurde dieses Berggesetz ein höchst reaktionäres Machwerk genannt und die Abgeordneten, welche am Zustandekommen desselben mitgearbeitet haben, wurden in schmählichster Weise angegriffen. Demgegenüber erklärt Redner, daß die erhobenen Vorwürfe von niemandem bewiesen werden können und daß es eine grobe Entstellung der Wahrheit ist, wenn man behauptet, dies Gesetz habe einen Rückschritt gebracht, es muß vielmehr als ein Fortschritt für alle Bergarbeiter bezeichnet werden. Die Vorteile des Gesetzes sind folgende: 1. Das Wagennullen ist verboten. 2. Auf denjenigen Bergwerken, auf welchen in der Regel mindestens 100 Arbeiter beschäftigt werden, muß ein ständiger Arbeiterausschuß vorhanden sein. Dieser Ausschuß hat Anträge, Wünsche und Beschwerden der Belegschaft, die sich auf die Betriebs- und Arbeiterverhältnisse des Bergwerks beziehen, zur Kenntnis des Bergwerksbesitzers zu bringen und sich darüber zu äußern. Zur Wahl berechtigt sind nur volljährige Arbeiter, welche seit Eröffnung des Betriebes oder mindestens 1 Jahr ununterbrochen auf dem Bergwerke gearbeitet haben. Die Mitglieder des Arbeiterausschusses müssen mindestens 30 Jahre alt sein und seit der Eröffnung des Betriebes oder mindestens 3 Jahre ununterbrochen auf dem Bergwerke gearbeitet haben. 3. Für Arbeiter, welche an Betriebspunkten, an denen die gewöhnliche Temperatur mehr als + 28° C. beträgt, nicht bloß vorübergehend beschäftigt werden, darf die Arbeitszeit 6 Stunden täglich nicht übersteigen. Es darf an diesen Betriebspunkten nicht gestattet werden, Ueber- und Nebenschichten zu verfahren. 4. Auch der Bergausschuß ist als Fortschritt anzusehen. Weiter streift Redner die von der Staatsregierung zurückgezogene Vorlage über das Stillegen von Zechen und die angenommene Vorlage der Mutungssperre. Nach einer kurzen Pause gab Redner einen Ueberblick über das Schulunterhaltungsgesetz. Zunächst wies Redner mannigfache Aenderungen nach, welche die Vorlage gegenüber dem jetzigen Zustande bringe, und wandte sich dann den Bestimmungen, betreffend Konfessionalität der Volksschulen, zu. Gerade diese Ausführungen waren besonders wertvoll und folgte die Versammlung der scharfen Beweisführung des Vortragenden hierüber mit lebhafter Spannung. Redner gab die Versicherung ab, daß die Abgeordneten der Zentrumsfraktion mit allem Nachdruck dafür eintreten werden, daß die konfessionelle Volksschule auch gesetzlich festgelegt werde. Denn nur diese sei imstande, brave Christen, treue Patrioten und brauchbare Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft zu erziehen. Die Versammelten dankten dem Redner für den in allen Teilen hochinteressanten Vortrag mit lebhaftem Beifall und gaben durch allseitige Zustimmung ihr volles Einverständnis mit dem vom Herrn Abgeordneten präzisierten Standpunkt kund. Nunmehr wurden noch zwei ordentliche Mitglieder und ein Ehrenmitglied neu aufgenommen. Die nächste Versammlung findet am 18. März statt und ist für genannten Tag auch die Generalkommunion der Mitglieder bestimmt.

-s- **Ehrung.** H. Töpfermeister Zeitzinger blickt heut auf eine 25jährige Wirksamkeit als Vorstandsmitglied des hiesigen Militärvereins zurück. Aus diesem Anlaß begab sich heut Vormittag 11 Uhr der Gesamtvorstand in die Wohnung des genannten und sprach hier der Vorsitzende H. Sattlermeister Herzig, dem Jubilar die herzlichsten Wünsche aus und zollte seiner treuen Vereinsarbeit vollste Anerkennung. Als Geschenk des Vorstandes wurde ihm ein prächtiges Kaiserbild überreicht. Der so Geehrte dankte mit bewegten Worten und versprach, auch in Zukunft gern und freudig dem Vereine seine Dienste zu widmen. Eine zwanglose Nachfeier wurde heut abend im „Stadttheater" abgehalten. —

+ **Wünschelburg**, 4. Februar. Der hiesige kath. Männerverein, der seit einem Jahre an den Verband der kath. Arbeitervereine (Sitz Berlin) angeschlossen ist, hielt am Feste Mariä Lichtmeß abends eine äußerst gut besuchte Versammlung ab. H. Arbeiter-Sekretär Müller-Waldenburg sprach über die soziale Frage, ihre geschichtliche Entwickelung und die verschiedenen Bemühungen zu ihrer Lösung. In trefflicher Weise geißelte er die bekannten Mittel, mit denen sie die Sozialdemokratie lösen will. Ein sozialdemokratischer Gauleiter aus Bunzlau, der nebst einigen hiesigen sozialistischen Steinmetzen zur Versammlung zugelassen worden war, suchte die Ausführungen des Hrn. Müller zu widerlegen. Aber dieser machte alle seine Einwendungen in so schlagender Weise zu nichte, daß der Versuch zur Freude der ganzen Versammlung mit einer vollständigen Niederlage des Sozialdemokraten endigte. Hochbefriedigt gingen die Versammelten um ½12 Uhr auseinander. Durch diese Versammlung hat die katholische Sache in unserer Gegend gegenüber den Bemühungen der Sozialdemokratie eine mächtige Förderung und Stärkung erfahren. Wir möchten nur wünschen, daß immer mehr katholische Männer und besonders Arbeiter dem Verein und dem Berliner Verbande, der ihnen so große Vorteile bietet, beitreten. Die Zahl der an den Verband angeschlossenen Vereinsmitglieder ist seit einem Jahre von 68 auf 117 gestiegen. — Am selben Tage wurde nachmittags eine kath. Fachabteilung der Steinarbeiter durch Hrn. Müller gegründet. 14 Mitglieder traten bei. Möge auch die Fachabteilung wachsen und gedeihen zum Segen der Arbeiter und zur Förderung der katholisch-sozialen Bewegung in unserer Gegend!

Niederrathen, 4. Februar. Der 80 Jahre alte Stellenauszügler Grötzebauch von hier verunglückte am Donnerstag früh zu Tode. Der alte Mann fiel in den Keller und stürzte sich das Genick ab. Er starb nach einigen Stunden. — Die freiwillige Feuerwehr hält Sonnabend im Gasthof des Herrn Stehr ein Vereinsvergnügen ab.

△ **Mittelsteine**, 4. Februar. Der katholische Männer- und Jünglingsverein der Pfarrei Mittelsteine feiert Sonntag, 11. Februar, sein 1. Stiftungsfest abends von 7 Uhr ab im Saale des Hrn. Pabsch durch humoristische Vorträge, einen Xylophon-Solo-Vortrag, eine kleine Theateraufführung und Ball. Am Feste nehmen nur die Mitglieder mit ihren Familienangehörigen teil.

◁ **Ludwigsdorf**, 3. Februar. Der hier amtierende H. Kaplan Weiser ist mit Dienstantritt auf den 1. Februar als Religionslehrer ans Seminar in Frankenstein berufen worden. — Der Geburtstag des Kaisers wurde vom Militärverein mit Kirchgang und Frühschoppen begangen. Vor dem Kirchgange brachte der Vorsitzende, H. Rudolf Scholz, nach demselben H. Kurt Linnartz das Kaiserhoch aus. Nachmittags 2 Uhr fand ein Festessen in der „Reichspost" statt, bei welchem H. Pfarrer Branner auf den Kaiser toastete. Ein Festessen mit Damen und nachfolgendem Tanz fand abends 6 Uhr in der Heilmannschen Brauerei statt; die Festrede hielt H. Hauptlehrer Marx.

△ **Gl. Falkenberg**, 3. Februar. Der katholische Männerverein feierte am gestrigen Tage im Vereinslokale sein 12. Stiftungsfest. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Präses, H. Ober-Kaplan Weiser feierte, in seiner Ansprache das Fest in dreifacher Weise als Stiftungsfest, als Kaisers Gebutstag und als Christbaumfest. Die Mitglieder erhielten sämtlich eine Festschrift aus Anlaß der Silberhochzeit des Kaiserpaares, sowie neue Vereinsabzeichen. Einige Lieder und Konzerpiessen fanden viel Beifall. Viel Heiterkeit erregte der Einakter „Du trägst die Pfanne weg" von Boventer. H. Ober-Kaplan Weiser, welcher nun als Königl. Seminarreligionslehrer nach Frankenstein berufen worden ist, nahm mit bewegten Worten Abschied von dem Vereine, indem er den Wunsch aussprach, daß derselbe getreu seinen Zwecken und Zielen weiter blühen und wachsen möge. Er hat mit regem Interesse den Verein unter schwierigen Verhältnissen auf eine bedeutende Höhe gebracht, dessen Anschluß an den Berliner Verband bewirkt und die Spar- und Darlehnskasse gegründet. Den Dank des Vereins sprach Hauptlehrer Jäschke aus, dem treuen Seelsorger der Gemeinde dankte Stellenbesitzer Hein. Möge seine nunmehrige Wirksamkeit von Glück und Segen begleitet sein!

Aus anderen Kreisen.

* **Zabrze**, 3. Februar. Gestern beging die auf der Gartenstraße in Zabrze-Süd wohnhafte Witwe Josefa Schajor ihren 105. Geburtstag. Die Greisin fühlt sich wohl und munter und verrichtet noch fast alle häuslichen Arbeiten. Sie dürfte wohl die älteste Person aus ganz Schlesien sein.

Briefkasten der Redaktion.

□ **Habelschwerdt:** Die „Schenkungen und Vermächtnisse" können wir jederzeit aus dem Amtsblatte der Königl. Regierung zu Breslau entnehmen. Ueber ihre Veröffentlichung in den Blättern sind die Ansichten geteilt.

-s- **Neurode:** Die Redaktion ist gern bereit, einen das Verständnis für das betr. Musikwerk vorbereitenden und erleichternden Artikel unter den angegebenen Bedingungen aufzunehmen.

Wetterbericht vom 4. Februar.

Das gestern über Südschweden lagernde Minimum war heute in fast südlicher Richtung bis Mecklenburg fortgeschritten, während ein umfangreiches Hochdruckgebiet westlich den britischen Inseln vom Ozean sich nähert und sich auszubreiten beginnt. In Deutschland herrscht vorwiegend wolkiges, etwas kälteres Wetter, meist ist Schnee gefallen. Infolge nördlicher Winde ist ein weiteres Sinken der Temperatur und damit der Eintritt einer neuen Kälteperiode zu erwarten.

Vorankündigung des mutmaßlichen Wetters für die nächsten 3 Tage.

Dienstag, 6. Februar: Teils heiteres, teils wolkiges, kälteres Wetter; kein oder wenig Schnee.

Mittwoch, 7. Februar: Zunächst noch ziemlich heiteres, meist trockenes Frostwetter.

Donnerstag, 8. Februar: Trübung mit Schnee und abnehmendem Frost.

Tapioka-Julienne KNORR
eine Mischung von Tapioka mit getrockneten Gemüsen, gibt ausgezeichnete Suppen. Ganz besonders zu empfehlen

Breslauer Produktenmarkt.

Privatbericht vom 5. Februar, 9½ Uhr vormittags.

Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Tendenz im allgemeinen ruhig. Preise behauptet.

Weizen ruhig, weißer alter 15,20—17,10—17,40 Mk., gelber alter 15,20 bis 17,00—17,30 Mk.

Roggen feiner trockener beachteter, 14,00—15,30—15,80 Mk.

Mais ruhig, 14,00—14,50—15,00 Mk.

Braugerste ruhig, weiße, neu 14,25—15,50—16,50 Mk., Futtergerste 13,25 bis 14,00 Mk.

Hafer ruhig, 14,20—15,10—15,40 Mk.

Erbsen ruhiger, Kocherbsen weiße per 100 Kilo 16,00—17,00—18,00 Mk., Futtererbsen 13,50 bis 14 Mk., Viktoriaerbsen ruhiger, 17,00—19,00—21,00 Mk.

Bohnen ruhig, 26—28—30,50 Mk., Pferdebohnen behauptet, 14,00—15 Mk.

Lupinen beachtet, gelbe 10—10,50 Mk., blaue 9,50—10 Mk.

Wicken fest, 14,50—15,50 Mk.

Peluschken beachtet, 14,50—15,50 16,00 Mk.

Rapskuchen fest, schlesischer 13,75—14,25 Mk., fremder 13,50—14,00 Mk.

Leinkuchen fest, schlesischer 16,25—16,75 Mk., fremder 16 16,25 Mk.

Kleesamen: Rotklee feiner behauptet, abfallender matt, 38—44—56—61 Mk., Weißklee ruhiger, 40—45—55—61 Mk., Schwedisch-Klee feiner fest 40—50—56—60. Tannenklee fest, 35—46 54. Timothee ruhig, 15—20—28 Mk., Raigras geschäftslos, Serabella fest, 9,00 bis 9,50 10,25 Mk.

Oelsaaten per 100 kg: Schlaglein fest, 20,50—22,50—24,50 Mk. Winterraps fest 20,50—22,50—24,00 Mk., Leindotter beachtet, 17,50—19,50—22,00 Mk., Hanfsamen sehr ruhig 24,50—25,00—26,00 Mk.

Mehl sehr ruh., per 100 kg: Weizen fein 24,00—24,50 Mk. Roggen fein 23,00—23,50 Mk. Roggen-Hausbacken 22,25—22,75 Mk., Roggen-Futtermehl 10,50—00,00 Mk., Weizenkleie 11,00 Mk. (Preise in Waggonladungen etwas niedriger.)

Kartoffelmehl ruh., prima 19,00 Mk., Kartoffelstärke ruh., prima 18,25 Mk. per 100 kg.

Palmkernkuchen fest, 14,00—14,25 Mk. Alles per 100 kg.

Speisekartoffeln 1,70 2,00 Mk. per 50 Kilo en gros.

Fabrikkartoffeln 0,90—1,20 Mk. per 50 kg. (Preise nur in Posten von mindestens 10 000 kg.)

Roggenstroh neues 24—26 Mk. per Schock — 600 kg.

Heu neues 2,10—2,40 Mk. per 50 kg.

Amtliche Notiz für Raps: Raps 23,80—21,80—19,80.

Festsetzungen der städtischen Markt-Notierungs-Kommission.

Per 100 kg	gute höchst	gute niedr.	mittlere höchst	mittlere niedr.	geringe Ware höchst	geringe Ware niedr.
Weizen, weißer	17 40	16 60	16 40	16 00	15 90	15 50
„ gelber	17 80	16 50	16 40	16 00	15 90	15 50
„ neu	—	—	—	—	—	—
Roggen, neu	15 80	15 20	15 10	14 90	14 80	14 60
Gerste	14 50	14 10	14 00	13 60	13 50	13 00
Braugerste	16 00	15 60	15 50	15 00	—	—
Hafer, neuer	15 40	14 90	14 80	14 40	14 80	13 90
Viktoriaerbsen	20 50	19 50	18 50	17 50	16 50	15 50
Erbsen, kleine	18 00	17 50	16 80	15 80	14 50	14 00

Raps feiner, 23,80, mittlerer 21,80, ordinärer 19,80 Mk.

Marktpreise.

Habelschwerdt, 3. Februar.

		Mk. Mk.
Weizen	pro 100 kg	17,00—16,80
Roggen	dto.	15,50—14,50
Gerste	dto.	16,00—15,00
Hafer	dto.	15,00—14,00
Erbsen	dto.	25,00—20,00
Kartoffeln	dto.	4,00— 3,00
Heu	dto.	5,00— 4,00
Stroh	dto.	4,00— 3,00
Butter (1 Kilo)		2,20— 2,10
Eier (das Schock)		3,60— 3,40

Deutsche Fonds und Staatspapiere vom 3. Februar.

Deutsche Reichsanleihe 3½ %	101.10 bz G
Deutsche Reichsanleihe 3 %	89.10 bz G
Preuß. Consol. Anleihe 3 %	89.20 G
dto. dto. 3½ %	101,40 bz G
Pom. Pfandbriefe 3½ %	99,10 bz G
dto. 3 %	87,70 bz
Pos. 4% Pfandbriefe Serie VI—X	103.10 G
„ 3½% „ „ XI-XVII	99.00 B
„ 4% „ „ D	103.00 bz
„ 4% „ „ E	102.60 G
„ 3½% „ Litt. C	98,80 G
„ 3% „	87,40 B
Schles. landschft. Lit. A, C, D 4%	101.30 B
„ „ „ dto. 3½%	99.10 bz
„ „ „ dto. 3%	87.25 B
Posener Rentenbriefe 4%	102 25 G
„ 3½%	98,90 G
Schlesische Rentenbriefe 4%	102,10 G
„ 3½%	
Schles. Bod.-Cred.-Pf. I—IV 4%	100.50 G
„ „ S. V 1908 4%	101,40 bz B
„ „ S. I II III 3½%	94.10 G
Österr. Noten 100 Kr.	85.20 bz B
Österr. Goldrente 4%	100,60 G
Österr. Silberrente 4½ %	101.00 G
Ungarische Goldrente, große 4%	97.00 bz G
dto. kleine 4%	97,10 bz
Ungarische Kronenrente 4%	96,70 bz G
Landschaftl. Centr.-Pfandbr. 3½ %	99,40 bz G
dto. dto. 3%	87,20 bz G

In Fleisch und Blut muß es übergehen, daß es z. Erzielung eines schönen Teints nichts besseres gibt als die Myrrholinseife.

Suche zum baldigen Eintritt für mein Leinen- und Baumwollen-Fabrikationsgeschäft einen verheirateten Mann, welcher mit allen Arbeiten Bescheid weiß, gegen hohen Lohn; Off. unt. F. 560 Exp. des „Gebirgsboten" erbeten.

Tüchtige Schneidergesellen für gute Maßarbeit bei hohem Stücklohn sucht per sofort J. Brass, Glatz.

Ein tüchtiger Schneidergehilfe kann bei hohem Lohn sofort eintreten. Paul Kannig, Schlegel. NB. Suche auch einen Westenschneider außer dem Hause.

Einen jüngeren Gesellen zum baldigen Antritt sucht Siegels Bäckerei, Schlegel.

Müller-Lehrling kann sich unter günstigen Bedingungen melden bei Heinrich Krehl, Mühlenbes., Mittelsteine b. Glatz.

Ein Knabe mit guten Schulkenntnissen, kath., der Lust hat die Gärtnerei zu erlernen, kann sich melden. Jos. Köhler, Handelsgärtner, Wünschelburg.

Ein Lehrling, welcher Lust hat die Töpferei zu erlernen, wird gesucht Theodor Kay, Töpfermeister, Schlegel i. Schl. — Unbemittelte alles frei. —

Für größeres Dominium wird Antritt 1. April verheiratet. Aufseher gesucht. Frau muß auf Arbeit gehen. Hohes Lohn u. Deputat. Offerten unter G. 561 a. d. Expedition d. Gebirgsboten erbeten.

Eine Arbeiterfamilie sucht per bald oder später Dom. Kunzendorf-Scheibenhof bei Landeck.

Ein zuverlässiger, zweiter Kutscher für Fracht und Landwirtschaft kann sich melden bei C. Rohrbach, Glasfabrik, Friedrichsgrund.

Nüchterner, zuverlässiger Bierkutscher findet sofort dauernde Stellung. Näheres i. d. Expd. d. Gebirgsb.

Suche katholische Wirtin in mittleren Jahren, ohne Anhang, die Gemüsebau versteht. Offert. u. F. D. 200 postlagernd Kudowa.

Jg. Mädch. wünscht vom 1. 5. bis 1. 10., am liebst. in Badeort, ohne gegenseit. Vergütung bei Fam.-Anschluß das Kochen zu lernen. Off. unt. M. R. 1906 postlag. Glatz.

Suche für 2. April ein katholisch., durchaus anständiges, ehrliches Dienstmädchen von ca. 15—16 Jahren. zur Arbeit im Haushalt. Zu erfragen Friedrichstraße 16, erster Stock.

Suche für mein Fleisch- und Wurstgeschäft zum sofortigen Antritt ein Mädchen, welches sich im Geschäft ausbilden will, am liebsten eine Fleischertochter. Carl Kinzels Wurstfabrik mit elektrischem Betriebe. Neurode.

Ordentliches, braves Mädchen für Haus und Küche sucht möglichst für sofort oder zum 1. April Frau Direktor Gollin, Habelschwerdt.

1200 Mark werden auf sichere Hypothek zum 1. April zu zedieren ges. Von wem? Zu erfr. in der Expd. d. Gebirgsb.

800 Mark werden auf 1 Wirtschaft zu 4½ % hypothekarisch sofort gesucht. Gefl. Offerten w. u. E. 599 a. d. Expd. d. Gebirgsboten erbeten.

Volksverein für das katholische Deutschland.

Sonntag, den 11. Februar 1906:

Versammlung

im Saale des Hôtels „Kaiserhof“.

Vortrag. — Frauen haben Zutritt.

Anfang Punkt 4 Uhr.

Kirchgemeinde Gabersdorf.

Am 1. Februar, abends 10 Uhr, rief der Herr über Leben und Tod unsern lieben, guten Seelsorger,

Hochwürden Herrn Pfarrer

Hugo Schloms,

zwar nach längerer Krankheit, doch anscheinend wieder bereits genesen, infolge Lungenlähmung nach vierzehnjähriger Wirksamkeit in hiesiger Pfarrgemeinde, plötzlich aus unserer Mitte zur ewigen Vergeltung. Neben der Erfüllung der Seelsorgepflichten, hat der Entschlafene durch seinen hervorragenden Patriotismus, sowie als williger freundlicher Berater in allen vorkommenden Verhältnissen und ganz besonders auch in kommunalen Angelegenheiten, sich in den Herzen aller ihm näher Gestandenen ein dankbar bleibendes Andenken gesichert. Gott sei ihm ein reicher Vergelter. R. i. p.

Gabersdorf, den 2. Februar 1906.

Der Patronatsvertreter
und die Kirchen-, Schul- und Gemeindevorstände
und Kirchgemeindevertretung.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse wurde am 1. Februar cr., abends 3/4 10 Uhr, mein lieber Herr Pfarrer

Hugo Schloms

infolge eines Schlages plötzlich aus dieser Zeitlichkeit ins Jenseits abgerufen.

Der Hochw. Herr war mir stets ein milder Vorgesetzter und wohlwollender Berater. Ich werde ihm immer ein dankbares Andenken bewahren. — **Er ruhe in Frieden!**

Gabersdorf, den 3. Februar 1906.

Ernst Rösner, Kaplan.

Donnerstag abends 10 Uhr starb unerwartet der Hochwürdige Herr Pfarrer und Ortsschulinspektor

Hugo Schloms.

Der Verewigte war uns persönlich ein aufrichtiger, väterlicher Freund und ein ebenso milder und einsichtsvoller Vorgesetzter. Stets ein Gönner und Förderer des Wohles der Schule wird sein Andenken bei Lehrern und Schülern unvergessen bleiben.

Gabersdorf, den 1. Februar 1906.

Die Lehrer des Kirchspiels.

Für die vielen Beweise der Teilnahme an unserem schmerzlichen Verluste, für die herrlichen und zahlreichen Kranzspenden, sowie ganz besonders für die trostreichen Worte des Hochw. Herrn Pfarrers und die Verherrlichung der Trauerfeier durch den Kirchenchor Oberschwedeldorf aus Anlaß des Hinscheidens meines innigstgeliebten Gatten,

des Herrn Albert Bartsch

spreche ich allen Beteiligten unseren herzlichsten Dank aus.

Altheide, den 5. Februar 1906.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Frau Ww. Sophie Bartsch.

5% Rabatt. — 5% Rabatt.

Das Spezialgeschäft in Glas- und Porzellanwaren
von

F. Tichauer, Glatz,

Ring, im Rathaus,
empfiehlt

Porzellan-Speiseteller von 10 Pfennig an,
" **Tassen** das Paar von 10 Pfennig an,
" **Kaffee-Service**, dekoriert, (Kaffeekanne, Sahnkanne und 6 Paar Tassen) von Mk. 2,75 an,
Steingut-Speiseteller, fehlerfrei, 10 Pfennig,
Waschservice, komplett, von Mk. 2,00 an,
Speiseservice, " " " 7,00 an,
Kompots, 4teilig, " 45 Pfennig an,
Vorratstonnen, bunt, " 40 " "

Einen großen Posten **sehr billiger Braten- und Gemüseschüsseln, Wassergläser** und **Liqueurgläser**, fehlerfrei, von 8 Pfennig an.
Biergläser, geeicht, **Weingläser, Grogg-Gläser** rc.
in größter Auswahl
zu spottbilligen Preisen.

5% Rabatt. — 5% Rabatt.

Danksagung.

Für die liebevolle Teilnahme, sowie für die zahlreiche Grabegeleitung bei der Beerdigung meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, Bruders, Schwieger- und Großvaters,

des Schuhmachermeisters und Fleischbeschauers

Josef Hannig

sagen wir hiermit allen herzlichen Dank. Besonders danken wir dem Hochw. Herrn Kaplan, den Ehrw. Schwestern, ferner den Wohllöblichen Vereinen, der Schuhmacher-Zwangs-Innung, dem Gesang-, Fleischschau-, Gesellen- und Turnverein, sowie allen Bekannten von nah und fern, sowie für die vielen Kranzspenden.

Schreckendorf und **Leipzig**, den 4. Februar 1906.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die Beweise der Liebe und Freundschaft bei unserer Silberhochzeit sagen wir unseren Nachbarn, Verwandten und Bekannten unseren herzlichsten Dank.

Wölfelsdorf, d. 1. Febr. 1906.

Franz Jung
und Frau.

Gräfl. Magnis'sche Oberförsterei
Volpersdorf,
Kreis Neurode, Grafschaft Glatz.

Nutzholz-Verkauf.

Montag, den 19. Februar 1906,
vorm. 10½ Uhr,
in **Lefflers Hôtel** beim Bahnhof **Mittelsteine**, Kreis Neurode:
ca. 7200 Fm. Schneide- und Bauholz und zwar: 50 Fm. Lärche, 1430 Fm. Kiefer, 5700 Fm. Fichte und Tanne;
ca. 271 Fm. Erlen, 56 Fm. Ahorn, 21 Fm. Eiche, 3 Fm. Birke, 7 Fm. Esche, 1 Fm. Rüster, 13 rm Ahorn-, 6 rm Buchen-Rollen.
Näheres u. Los-Einteilung durch
Oberförsterei.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, d. 8. Februar, nachm. 12½ Uhr, werde ich in **Wiesau** im **Fuhrmann**schen Gasthause — anderweit gepfändet —
eine fast neue Drillmaschine
meistbietend gegen Barzahlung voraussichtlich bestimmt versteigern.
Glatz, den 5. Februar 1906.
Müller, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 7. Februar 1906:
vormittags 11 Uhr,
werde ich in **Schreibendorf** beim Gastwirt **Weigang** (anderweit gepfändet)
ca. 25 Centner Kartoffeln und 15 Centner Heu
öffentlich meistbietend gegen gleich bare Bezahlung versteigern.
Schiber,
Gerichtsvollzieher in Mittelwalde.

Trauerhüte
Trauerblusen
schwarze
Costümröcke
schwarze **Schürzen**
schwarze **Strümpfe**
Leichenkleider

hält in größter Auswahl am Lager vorrätig

E. Dzialoszynski,
Schwedeldorferstraße.

Zachs
Malzkaffee,

aus **hiesiger Prima Gerste** hergestellt, **ohne** jeden **Zusatz** und **ohne Politur**, garantiert rein,
das **Pfund nur**
20 Pfg.,
empfiehlt
Adolf Zach,
Habelschwerdt.

Dankbarkeit

zwingt mich, gern u. unentgeltlich **Hals-, Brust- und Lungenleidenden jeglicher Art** mitzuteilen, wie ich durch ein einfaches, billiges und erfolgreiches Naturprodukt von meinem qualvollen Leiden befreit worden bin.
Lehrer **Baumgartl** in **Krammel** bei Aussig (Elbe).

Suche zum April oder bald in der Grafschaft einen gutgehenden

Gasthof

zu kaufen oder zu pachten. Angebote mit genauer Auskunft unter **J. 563** an d. Exped. d. Gebirgsb.

Wegen Todesfall meines Mannes beabsichtige ich mein **Haus**

mit schönem Garten, wo seit etlichen 20 Jahren die Tischlerei mit bestem Erfolg betrieben wurde, zu verkaufen. Handwerkszeug komplett dabei. Offert. unter **F. 564** an die Exped. d. Gebb.

Frankes Buchhandlung in Habelschwerdt kauft

Vierteljahrsschrift für Geschichte u. Heimatkunde der Grafschaft Glatz,
Jahrgang I bis IV,
jederzeit zurück.

Wegen Aufgabe des Milchgeschäfts verkaufe oder vertausche ich auf ein Stück Rindvieh oder auf ein Pferd meine noch sehr gut gehaltene

Centrifuge,

starkes System „Adler“.
Gustav Schmidt, Lauterbach, Kreis Habelschwerdt.

Offeriere
frische Räucherwaren und Marinaden,
sowie großen Posten
neue Salzheringe
billigst.
J. Warmus, Habelschwerdt.

Handschrotmühlen

zu Ausnahmepreisen, um damit zu räumen, Mühlen für Göpelbetrieb, Haferquetschen, Häckselmaschinen in verschiedenen Größen mit vorschriftsmäßiger Verkleidung empfiehlt
Aug. Lux, Ebersdorf
b. Habelschwerdt.
Kataloge und **Prospekte gratis** und franko.

Für Taube.

Unserer Erfindung verdanken viele Patienten in Deutschland ihr Gehör, nachdem sie bereits alle Hoffnung aufgegeben hatten und als unheilbar erklärt waren. — Beschreiben Sie Ihren Fall und wir werden denselben untersuchen, sowie Ihnen Adressen aus Ihrer Gegend senden, wo Sie sich erkundigen können. Ohrensausen beseitigt. — Man adr. Prof. **L. Moerck**, Nr. 270 West, 131ste. Str. New-York **U. S. A.**

Einen neuen, ganz gedeckt., leicht.

Kutschwagen

verkauft das **Dominium Birgwitz** b. Glatz.

Junge Jagdhunde,

deutsch - kurzhaarige Brauntiger, Eltern edle, vielseitige Gebrauchshunde, gibt ab 5 Hunde à 10 Mk.
Mittelwalde (Schles.).
Förster Gambke.

---

2 Fohlen,

2½ Jahre alt, Rotfuchs und Hellbraun, gut gebaut, verkauft
W. Rohrbach,
Nieder-Schwedeldorf.

Suche p. sof. evtl. später für m. Eisen-, Haus- u. Küchengerätgeschäft einen **kräftigen**

Lehrling

(wenn auch bereits anderwärts gelernt. **F. Elsner, Brockau.**
Teleph. 7817. Amt Breslau.

Spezial-Damen-Putzgeschäft

Mit dem 1. Februar habe ich das seit 30 Jahren unter der Firma **M. Gauglitz** bestehende

Spezial-Damen-Putzgeschäft

meiner Direktrice Fräulein **Amalie Kiebel**, die in meinem Geschäft seit 7 Jahren tätig war, käuflich überlassen. Ich bitte meine werten Kunden, das mir in so vollem Maße geschenkte Wohlwollen auch auf meine Nachfolgerin gütigst übertragen zu wollen.

M. Gellrich, geborene Gauglitz.

Bezugnehmend auf Obiges, bitte ich ein hochgeehrtes Publikum von Stadt und Umgegend, das meiner Vorgängerin in so reichem Maße geschenkte Vertrauen auch mir gütigst zuwenden zu wollen, und werde stets bemüht sein, die werte Kundschaft billigst und zur größten Zufriedenheit zu bedienen.

Hochachtungsvoll

Glatz,
Schwedeldorfer Straße, Ring-Ecke.

Amalie Kiebel,
in Firma M. Gauglitz.

Anzeige.

Auf der Durchreise.

Nur einmaliges

Künstler-Konzert

der Geschwister **Ernestine** und **Elmire Boucher** aus **Paris**,
Violinvirtuosin, Klaviervirtuosin,
am Montag, den 12. Februar cr.,
im Saale des „Kaiserhof.“

Numerierte Billets im Vorverkauf bei **Adams** Buchhandlung 2 Mark., nichtnumerierte 1,25 Mk; an der Kasse tritt eine Erhöhung pro Billet von **25** Pfg. ein. Schüler und Schülerinnen 75 Pfg.

Anfang 8 Uhr. **Kassenöffnung 7½ Uhr.**

Zum 27. Februar,
Silberne Hochzeit des Kaiserpaares.

Fahnen, Flaggen, Banner
von Schiffsflaggentuch.

z. B. billige Nationalfahnen, Adlerfahnen, kombinierte Kaiser-Kaiserinfahnen rc. — Wappenschilder. — Silberhochzeits-Dekorationen. Illuminations-Lampions. — Fackeln. — Feuerwerk.
Fest-Katalog gratis und franko.

Bonner Fahnenfabrik (Hoflief. Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs) **i. Bonn a. Rhein.**

Jed. Leser dies. Zeitg. erh. Zwecks Reklame ein ff. Colli g. Nachn. 20 Bückl. 50 Sardellher. 80 Sprott. 30 neue Aher! 2 Pfd. Dos ff. Anchovis 1 Stck. Lachs u. 1 ganz. Kieler Rauchaal. **Alles zus nur 3 M. Degeners** Fischgroßversd. Swinemünde 50.

Gewerbeverein.

Sonnabend, 10. Februar,
abends 8 Uhr,
Habelschwerdt, (Deutsches Haus.)

1. Experimentalvortrag mit flüssiger Luft, gehalten von Herrn Mittelschullehrer **Stammer** aus Brieg.
2. Vortrag des Kaiserl. Bankvorstand, Herrn Lennert, über die Bedeutung der Reichsbank unter besonderer Berücksichtigung des des Geschäftsverkehrs der Nebenstellen.

Die Mitglieder nebst ihren Angehörigen haben freien Zutritt.
Nichtmitglieder zahlen pro Person 20 Pfg.

Der Vorstand.

Kunzendorf.

Gasthof z. „Schwarzen Bär.“
Donnerstag, den 8. Februar 1906:

Schweinschlachten.

Früh von 9 Uhr ab:
Wellfleisch und Wellwurst.
Sonntag, den 11. Februar:
Wurstabendbrot und Tanzkränzchen,
wozu freundlichst einladet
Wilh. Grötzner.

Hôtel Weißes Lamm.

Donnerstag, den 8. Februar:

Schweinschlachten.

Es ladet ergebenst ein
B. Wache, Hôtelbesitzer.

Saubere

Zeitungsmakulatur

hat billig abzugeben
die Geschäftsstelle des „Gebirgsboten“, in Glatz.

Feinstes, stets frisches

Speise-Leinöl

empfiehlt jedes Quantum billigst
J. Warmus, Habelschwerdt.

Fuchswallach,

ohne Abz., 6 J., od. br. Wallach m. Stern, 2 J., verkauft
F. Fechtner, Rosenthal.

Ein Hengstfohlen,

braun, mit Stern, 7 Monate alt, verkauft
F. Treutler, Ndr.-Rathen.

Ein Arbeitspferd,

braun, von zweien die Wahl, verkauft **Franz Just**, Gutsbesitzer, Alt-Wilmsdorf.

Ein junges, kräftiges Pferd

mit jedem Fehler wird zu kaufen gesucht. Offerten unter **H. 562** an die Exped. d. Gebirgsboten.

Schwarzer Ponny,

Wallach, guter Zieher und fromm, ist mit Geschirr billig zu verkaufen. Offert. unt. **H. 565** an die Exped. des Gebirgsboten erbeten.

Ich **kaufe** einen **Schwarzbraunen**
oder **Rappen**, 7—10 J. alt, guter Zieher und flotter Läufer.
A. Zimmer, Fuhrwerksbesitzer, **Wünschelburg.**

Dom. Oberhannsdorf (Schloßhof) hat eine 2 Meter breite

Drillmaschine

billig zu verkaufen.

Sackheber

für Brauereien, Brennereien, Mühlen und Gutsbesitzer
offeriert billigst
A. Schubert, Glatz.

Ein junges, **bereits in Stellung** gewesenes

Dienstmädchen

findet dauernde und gute Stellung
Antritt **sofort.**
Versandhaus D. Pollozek, Grafenort.

Ein tüchtiger zuverlässiger **Müller**
als erster kann eintreten bei
A. Jüschke, Mühlenbesitzer, **Altweistritz.**

Rotationsdruck und Verlag der Arnestus-Druckerei (Ges. m. b. H.) in Glatz. — Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Rzehulka; für den Inseratenteil: Josef Beschorner, beide in Glatz.

sponnenen Leinen und aß zu der sauren Milch wieder die Erdäpfel wie in ihren Mädchentagen, und war zufrieden. Wenn ihr nur nicht die Arbeit so schwer gefallen wäre! Oft mußte sie ruhen, um neue Kräfte zu sammeln, und dabei quälte sie der trockene Husten von Tag zu Tag heftiger. „Nicht krank werden," bat sie oft, „nur nicht krank werden!" Was sollte sonst aus ihnen werden? Mit dem Frühling wurde ihr etwas besser.

Ab und zu, aber nicht gerade oft, kam die alte Terez zu den beiden Frauen, von Mariska immer mit aufrichtiger Freude begrüßt. Was ihr aber diese Freude oft trübte, war der Umstand, bei Terez und Miklos noch in der Schuld zu stehen. Jeden übrigen Kreuzer legte sie zurück, sie wollte niemand etwas schulden, am wenigsten aber Miklos, dem sie ohnedies so viel genommen. Gerade durch dieses Sparen wurde sie oft an ihren früheren Verlobten erinnert. Wenn sie einmal einen erdarbten Kreuzer hinlegte, sprach sie bei sich: „Für Miklos!" und ihre Gedanken wanderten zurück zu den schönen Tagen der Vergangenheit. Unbewußt wob sich in ihrem Herzen ein Band, das sie wieder an Miklos fesselte.

Miklos sah Mariska nur in der Kirche, und jedesmal verursachte ihm das Bild der leidenden Frau einen neuen Schmerz.

Terez sprach oft mit ihrem Sohne von der Vereinsamten, und als der Sommer kam, seufzte sie einmal: „Miklos, Miklos, in Dein Haus fehlt eine junge Frau."

Miklos lachte bei dem Seufzer seiner Mutter, aber an Mariska dachte er nicht.

Als der Herbst die roten Blätter von den Bäumen schüttelte, ging die alte Kati ruhig in die Ewigkeit, und die letzte Bitte, die sie auf Erden noch aussprach, richtete sie an Terez: „Verlaß mein armes Kind nicht, sei ihm Mutter, wie Du es einmal hast sein wollen."

Wieder waren bei dem Tode ihrer Mutter die zusammengesparten Gulden Mariskas dahingegangen, und um Aufschub bittend, kam sie eines Tages zu Terez und Miklos, die sie ob ihrer Sorge auslachten.

Miklos sprach heute zu ersten Male seit dem Abschied vor zwei Jahren mit Mariska. Sein Herz tat ihm weh, als er sie mit den roten, scharf abgegrenzten Flecken in ihrem Gesichte sah. Sie war von dem ausgestandenen Leid gezeichnet, für das Grab gezeichnet, wenn ihr nicht Hilfe wurde.

Als er zum Abschied ihre Hand hielt, zog mit der Wärme, die von ihr ausströmte, neue, oder besser, die alte Liebe wieder in sein Herz, denn wer wahrhaft liebt, und Miklos Liebe war eine wahre, aufrichtige gewesen, vergißt nicht so leicht. Wieder standen in seinem Herzen neue Hoffnungen und Wünsche auf. Wenn er nur wüßte, wie Mariska denkt!

Wie im Traum verloren ging er die nächsten Tage umher. Das ging ja nicht; selbst wenn ihn Mariska auch aus Barmherzigkeit nehmen sollte, was würde seine Mutter sagen. Nein! Er durfte nicht mehr daran denken. Terez ahnte, was mit ihrem Sohne vorging. Sollte er zum zweiten Male um sein Glück kommen? Hier galt kein Zaudern, ihre Augen sehen hell und klar, und sie wußte nur zu gut sich die Rosen auf Mariskas Wangen zu deuten. Wer weiß, wenn sonst die beiden Herzen sich finden. Darum will sie diesmal für ihren Sohn handeln.

Rotationsdruck und Verlag der Arnestus-Druckerei (G. m. b. H.) Glatz.
Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Nzehulka in Glatz.

Unterhaltungs-Blatt
6. Februar zu Nr. 11 des „Gebirgsboten." 1906.

Kurz entschlossen reißt er Mariska das Tuch vom Leibe, zerreißt es und knebelt ihr Hände und Füße. Dann setzt er sich neben sein Opfer auf die harte Tenne und wartet, denn er will seine Rache ganz genießen.

Mariska kommt nach und nach wieder zum Bewußtsein. Sie kann sich für den ersten Augenblick nicht besinnen, wo sie ist und was ihr widerfahren. Sie sieht umher und erblickt im Scheine der Laterne Ferenczy an ihrer Seite. Jetzt weiß sie, wo sie ist, weiß sie, was ihr widerfahren. Ihr Bewußtsein ist klar und hell. Schreien will sie und kann nicht, sich aufrichten möchte sie und vermag nicht Hand noch Fuß zu rühren.

Ferenczy leuchtet ihr ins Gesicht und lacht dämonisch auf. Langsam, als ob er jedes Wort wäge, erzählt ihr Ferenczy, wie sie sterben wird.

Die Augen treten dem entsetzten Weibe vor Grausen fast aus den Höhlen. Als er gehen will, nimmt er das kurze dünne Licht aus der Laterne und steckt es in das Stroh. Lebendig will er sie verbrennen, den Tod und seine Schrecken soll sie mit vollem Bewußtsein leiden. Noch einmal stößt er sie, zum Abschied, mit dem Fuße und geht unter Spott und Hohn, verschließt von außen das Tor und horcht und lauscht, und als er nichts hört und sieht, geht er weiter in sein Haus.

Mariska sieht das Licht immer tiefer und tiefer herabbrennen, bald wird es das Stroh in Flammen setzen. Verzweiflung faßte sie, dann gibt ihr die Todesangst Riesenkräfte, sie reißt und zerrt an ihren Banden, wälzt sich auf der Tenne hin und her, wälzt sich zum verschlossenen Tor, schlägt mit ihren gefesselten Händen an die Tür, doch niemand hört sie, niemand kommt.

Das Licht ist fast herabgebrannt.

Ihr Kind? Jesus, Maria, ihr Kind? Was beginnt er mit dem Kinde? Bei diesen Gedanken verlassen sie ihre Sinne.

Im Hause ist alles ruhig. Nur die alte Mutter kann nicht schlafen, das Stöhnen ihrer kranken Tochter stört sie immer auf, wenn sie die Müdigkeit überwältigen will. Sie steht auf, sie weiß nicht, wie ihr heute zumute ist, so angst und bange. Wird ihr die Tochter, ihre Trösterin im Leiden, sterben? Sie geht zum Brunnen, frisches Wasser zu Umschlägen zu holen, und riecht den brandigen Rauch.

Das ist Feuer! Es brennt irgendwo in der Nähe; aber sie sieht keine Glut. Sie eilt, Ferenczy und Mariska zu wecken und findet zu ihrem Entsetzen die Stube leer.

Wieder eilte sie ins Gehöft und will schreien, aber nur einige gurgelnde Laute kommen über ihre Lippen, als sie die Flammen durch die Fugen und Risse der Scheunenwand leuchten sieht.

„Feuer! Feuer!" gellt es dann unaufhörlich von ihren Lippen durch die Nacht hinaus. Sie will zum Scheunentor und schüttelt und rüttelt, sie reißt sich die Hände blutig, und kann nicht öffnen. Ein erlösender Gedanke kommt ihr, sie eilt zurück zum Stall, um eine Hacke zu holen, und immer wieder schreit sie: „Feuer! Feuer!" Sie schlägt mit dem Beil auf das Torschloß, und endlich, endlich, gerade als die ersten Flammen durch das Dach schlagen, eilen ihr die Nachbarn zu Hilfe und was die alte Frau mit ihren schwachen Kräften nicht vermochte, gelang mit Leichtigkeit den Männern. Das Tor ist auf und an seiner Schwelle liegt Mariska, geknebelt und gebunden, wie eine Tote. Die Männer schleppen sie ins Freie, lösen ihre Bande und ziehen das Tuch aus ihrem Mund.

Die alte Mutter schreit wie wahnsinnig: „Ferenz, Ferenz, mein Sohn!“ Es ist unmöglich, nochmals in die Brandstätte einzudringen, wenn der Bauer in der Scheune ist, ist er verloren.

Die Glocken beginnen Sturm zu läuten, und aus dem Dorfe eilen entsetzte Männer und Frauen zur Hilfeleistung herbei.

Mariska hat man in eines der Nachbarhäuser gebracht, wo sie immer noch wie tot daliegt. Man überläßt sie der Sorge der Frauen, die sich um sie bemühen und sie mit Essig reiben. Die Männer eilen zu retten. Zunächst läßt man das Vieh aus seinen Ställen, dann schleppt man den Hausrat in das Freie und geht hinauf auf den Dachboden, zu sehen, was es dort zu retten gebe. Ein Grausen packt selbst die beherztesten Männer, dort hängt an einem Balken der Besitzer des Hauses, der reiche Ferenz. Niemand will ihn anrühren, bis die verzweifelnde Mutter kommt und mit zitternder Hand den Strick zerschneidet, an dem ihr Sohn hängt, der mit dumpfem Fall zu Boden schlägt. Sie will den toten Körper in Sicherheit bringen, aber keine helfende Hand rührt sich, bis endlich aus dem Kreis der Männer einer vortritt, Miklos, der den Toten mit Hilfe der Mutter in den Garten schleppt.

Tränenlos sitzt dort die alte Frau an der Leiche ihres Sohnes und hält ihm Totenwacht, zu welcher die brennende Scheuer das Licht spendet.

Dank der schnellen und ausgiebigen Hilfe bleibt der Stall und das Haus vom Feuer verschont.

Mariska lebte; schwache Atemzüge heben ihre Brust und lohnen die Mühe der Weiber. Man trägt die Bewußtlose in das Haus ihrer Mutter, wohin man noch in der Nacht auch die Kinder in Sicherheit gebracht hatte. Terez hilft mit der Pista der alten Kati, die anderen Frauen kommen ab und zu und geben jede einen besseren Rat.

Zum Mittag schlägt Mariska endlich ihre Augen auf und erkennt ihre Mutter und die Frauen. Reden kann sie nicht, und schließt vor Schwäche aufs neue ihre Augen. Als sie nach einigen Stunden wieder erwachte, ist ihre erste Frage nach dem Kinde. Terez bringt ihr das Kleine und jetzt beginnt Mariska zu weinen. Die Schrecken des Todes, die sie ausgestanden, stehen wieder vor ihrer Seele, und das Bewußtsein peinigt sie, daß ihr eigener Mann zum Mörder an ihr hatte werden wollen. Sie wagt nicht, nach ihm zu fragen, aber Entsetzen im Blick schaut sie umher, ob er in ihrer Nähe weile. Sie weiß nichts vom Brande, weiß nichts von Ferenz' Ende, weiß nicht, ob sie den Frauen ihre Schrecken erzählen soll.

Terez setzt sich an ihr Lager und streichelt mütterlich ihre Hände und ihr Gesicht. Ob sie es wagen darf, der Müden mitzuteilen, daß sie von ihrem Peiniger erlöst ist? Vielleicht bringt ihr die Kunde Erleichterung, vielleicht aber auch der neue Schrecken den Tod.

Mariska merkt, daß man ihr etwas verheimlichen will. Sie frägt sich, wie kam ich in das Haus der Mutter, wer hat mich gefunden und hergebracht? Ihr wird leichter sein, wenn sie alles weiß, und so frägt sie selbst voll geheimer Angst: „Wo ist Ferenz?“ Die Frauen erschrecken bei dieser Frage, die doch so nahe lag.

„Aengstige Dich nicht, Mariska,“ antwortet ihr Terez, „Ferenz wird Dich nicht mehr peinigen.“

„Wo ist er? Ist er gefangen oder tot?“

„Mariska, erschreck nicht, er ist tot!“

Mehr braucht Mariska nicht zu hören, sie weiß, wie er gestorben sein

wird. Der sich nicht scheute, fremdes Eigentum zu nehmen, und in mörderischer Absicht Hand an seine eigene Frau legte, wird auch vor dem Selbstmord nicht zurückgeschreckt sein. Träne um Träne rinnt über ihre Wangen, und die Frauen weinen in stiller Teilnahme mit ihr.

„O, die arme Mutter und mein armes Kind!“ An sich denkt sie nicht und nicht an das, was sie in dem einen Jahre gelitten, sie verzeiht dem Toten, um ihretwillen soll er in Frieden ruhen.

Gegen Abend kamen die Gerichtspersonen aus der Stadt, um Ferenz zu verhaften. Der Geldwechsler hatte seinen Auftrag ausgeführt und die Nummer des verkauften Wertpapieres angegeben. Leicht hatte man gefunden, daß das Papier einem großen Einbruchsdiebstahl bei einem reichen Kaufmann der Hauptstadt entstammte, und sein Besitzer, der sich auf unaufgeklärte Weise großer Schätze erfreute, mußte entweder selbst der Dieb sein, oder wenigstens dem Diebstahl nahe stehen. Sie fanden Ferenz als Leiche, und sein Selbstmord war ihnen der beste Beweis seiner Schuld. Man vernahm die alte Mutter, die nur unter Tränen ihre Unschuld beteuern konnte, man vernahm auch Mariska, die alles, was sie wußte, der Wahrheit gemäß gestand. Ein Grund, die beiden schwer geprüften Frauen zu verhaften, lag nicht vor, und so ließ man ihnen die Freiheit. Aber das ganze Eigentum des Bauern wurde mit Beschlag belegt, und sein Haus versiegelt, nur ein Stall blieb zur Benutzung frei, und in diesem Stalle lag der vielbeneidete Ferenz auf hartem Stroh als Leiche.

Am nächsten Tage begann man nach dem Rest des gestohlenen Gutes zu suchen. Lange blieb alles Forschen vergeblich. Mariska, todmüde, und die arme halbwahnsinnige Mutter mußten zugegen sein. Es gab keinen Winkel des Hauses, keinen Fleck des Gartens, wo man nicht suchte und forschte. Endlich fand man in dem Stalle, wo die Leiche des Selbstmörders ruhte, in einer Ecke das langgesuchte Versteck, und in demselben den Rest der gestohlenen Summe. Ferenz war also als Dieb vor aller Welt gebrandmarkt.

Am nächsten Tage kam der telegraphisch herbeigerufene Besitzer des gestohlenen Gutes, nahm sein Eigentum in Empfang und machte zu seiner Schadloshaltung auf das ganze Besitztum des Bauern sein Anrecht geltend, gab aber, als er die Leiden der armen Familie hörte, aus freien Stücken und Erbarmen, den Hinterbliebenen eine Summe von dreitausend Gulden. Die Unschuldigen sollten nicht durch den Schuldigen gestraft werden.

Mariska nahm von dieser Summe nicht einen Heller, sie überließ alles ihrer Schwiegermutter und den beiden Stiefkindern, sie wollte für sich und ihr Kind allein sorgen. Niemand sollte ihr nachsagen, daß sie an dem Sündengelde ihres Mannes Anteil hatte.

Am vierten Tage nach dem Brande trug man in früher Morgenstunde den Bauer zu Grabe. Kein Mensch gab ihm das letzte Geleit außer den Hinterbliebenen, die, von der Schande gedrückt, tiefgebeugt hinter dem Sarge einherwankten. Nach der Beerdigung zog Mariska aus dem Trauerhause. Auf dem einen Arm ihr Kind, und auf dem anderen ein kleines Bündel kam sie, ärmer als sie ausgezogen, in das Haus ihrer Mutter zurück.

8.

Obwohl niemand Mariska die Schuld ihres Mannes entgelten ließ, lebte sie doch einsam und zurückgezogen mit ihrem Kinde bei der Mutter. Sie suchte Vergessenheit und wollte darum von allen vergessen sein. Sie hatte das alte Leben der Armut wieder aufgenommen und ging wie früher in dem selbstge-